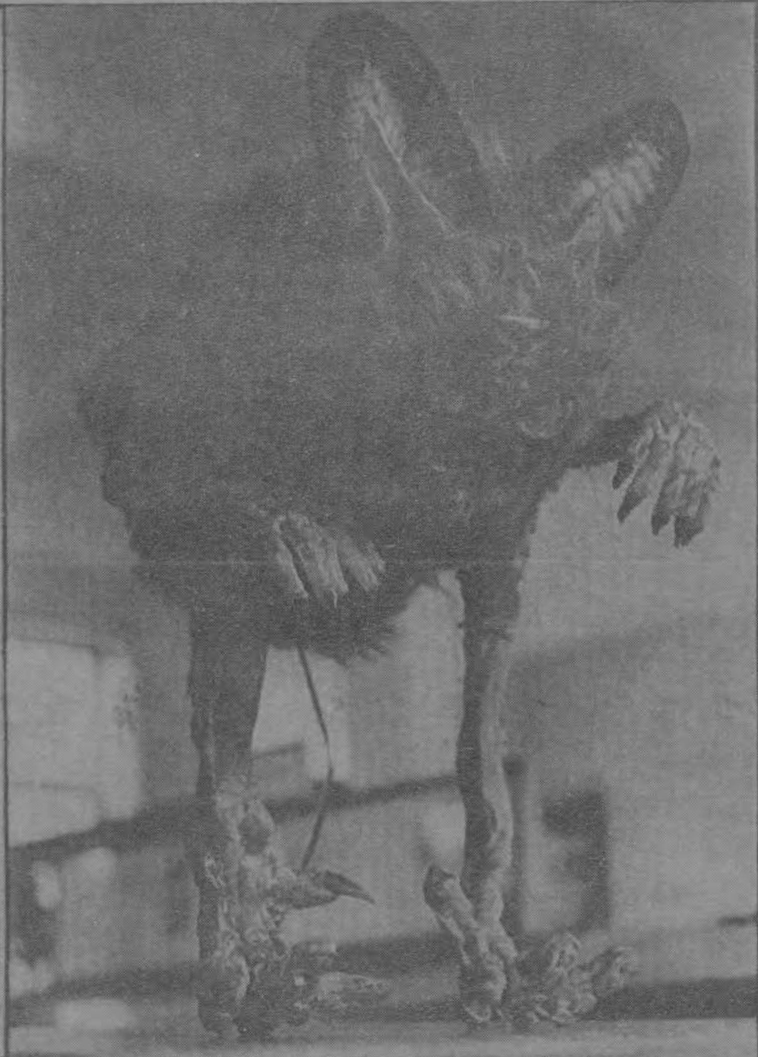
MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 44 5. Jahrgang Preis: DM 3,50



Chefredaktion: Axel Ertelt, Postfach 1227, D 5884 HALVER 1, Telefon: 02353/10276

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D 4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438

MYSTERIA erscheint zweimonatlich

Auslieferung: jeweils Mitte Januar, März, Mai, Juli, September, November.

Unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial: Keine Haftung. Rücksendung nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist.

Abdruckpflicht: Besteht nicht.

Redaktionelle Bearbeitung: Behalten wir uns vor, ebenso eine eventuelle Kürzung.

Honorar: Kann n i c h t gezahlt werden (Selbstkostenbasis). Am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,-- DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Die Entscheidung fällt durch die Leser.

Anfragen: Auch an die Autoren: Rückporto beilegen!

Bestellungen: (Einzelheft: 3,50 DM; Jahresabo: 20,--DM) Postscheckkonto H.-W. Sachmann DORTMUND 1915 94 - 464 / oder: Sparkasse Halver-Schalksmühle (BLZ 458 513 90), Konto: 219964 (Axel Ertelt).

Druck: Druckerei Sperl, D 8550 Forchheim.

MYSTERIA Privat

Liebe Leser,

nachdem wir Ihnen in MYSTERIA-privat in der Ausgabe 43 die Sache mit dem Erzengel unterbreitet haben, die uns keine guten Aussichten auf die Zukunft verheißt, möchten wir Ihnen heute auf der Titelseite ein anderes Bild der Zukunft vorstellen. Der dazugehörige Text lautet:

Zürich, 9.10.1982 -- Wenn der Mensch ausgestorben ist ... kann die Natur endlich ungestört weitermachen. Nach dieser Überlegung entwarf der britische Forscher und Trickfilmer Douglas Dixon eine "Zoologie der Zukunft". Dieser scharfzähnige krallenbewehrte "Springteufel" soll nach Dixons Prognosen ein dereinst möglicher Wüstenbewohner sein. (keystone-foto via fax)

Eingeschickt wurde dieser Beitrag von unserem Schweizer Korrespondenten Hansjörg Ruh. Hoffen wir, daß die Zeit der "Springteufel" noch in weiter Zukunft liegt, damit bis dahin noch viele MYSTERIA's erscheinen können. -

Und damit sind wir bereits beim nächsten Thema: Wie Ihnen Hans-Werner Sachmann bereits in der letzten Ausgabe mitgeteilt hat, erscheint MYSTERIA ab 1983 nur noch zweimonatlich. Dabei passen wir uns dem Wunsch einiger unserer Leser an, indem wir MYSTERIA in den ungeraden Monaten herausgeben; also Januar, März, Mai, Juli, September, November. Viele unserer Leser beziehen neben der MYSTERIA die Zeitschrift der GEP in Lüdenscheid, das "Journal für UFO-Forschung". Und dieses erscheint in den geraden Monaten. Wir werden uns bemühen, die Ausgaben möglichst jeweils Mitte des Monats zu versenden. Der Stichtag ist dabei der 15. Redaktionsschluß für die einzelnen Ausgaben wird der 20. des Vormonats sein.

Leider wird es uns aus drucktechnischen Gründen nicht gelingen, diese Ausgabe pünktlich, Mitte Januar 1983, zu verschicken. Dies liegt daran, daß zwischen der Fertigstellung des Druckmanuskriptes und dem Versand ca. drei Wochen liegen, und daran, daß wir im Januar noch die Ausgabe 43, die Nr. 8/82 auslieferten. Wir versprechen Ihnen aber, die Ausgabe 45 pünktlich, Mitte März zu verschicken. Und von da an soll es immer pünktlich weitergehen. Hoffen wir, daß es uns gelingt...

Da wir nun die Ausgaben fortlaufend nummerieren, müssen alle Abonnements entsprechend geändert werden, denn Sie sollen ja nach wie vor für Ihre schon bezahlten 38,-- DM 12 Ausgaben bekommen. Daher finden Sie dieser Ausgabe eine Mitteilung beigefügt, bis zu welcher Nummer Ihr Abonnement läuft. (Gilt nicht für Austausch oder Freiabonnements) Wir bitten Sie, diese Mitteilung zu überprüfen und uns Unstimmigkeiten sofort mitzuteilen, damit wir eventuelle Fehler schnellstens korrigieren können.

Wie wir Ihnen in der letzten Ausgabe schon mitteilten, ist der neue Preis für ein Jahresabonnement (6 Ausgaben) 20,-- DM. Bitte überweisen Sie uns in Zukunft also diesen Betrag für ein Abonnement - keine 38,-- DM mehr. Ab sofort kann die MYSTERIA nur noch im Abonnement bezogen werden. Vereinzelte Fälle von Einzelheftzahlungen und Zahlungen mit Briefmarken können wir ab sofort nicht mehr akzeptieren, da der Kostenaufwand hierbei zu hoch ist. Daher sind nur noch Jahresabonnements möglich. Vierteljahresabonnements für drei Ausgaben entsprechen nunmehr Halbjahresabonnements und bleiben im Preis von 10.50 DM konstant. Solche Abonnements können jedoch nur bei den bereits bestehenden anerkannt werden und werden im Falle eines Neuabonnements nicht anerkannt. Bestehende, ehemalige Vierteljahresabonnements, die nun Halbjahresabonnements entsprechen, müssen von den Lesern geändert werden, sofern es sich um Daueraufträge durch die Bank handelt. Für diesbezügliche Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Damit verbleibe ich für heute mit den besten Wünschen und auf ein erfolgreiches neues Jahr mit MYSTERIA. Ihr

Axel Ertelt

1982

An dieser Stelle möchten wir Ihnen einen groben Überriß aus den Bereichen unserer Thematik geben, wie er 1982 in der Presse zu finden war. Eine kleine Auswahl von Presseberichten soll hier ohne Kommentar wiedergegeben werden. Es handelt sich dabei überwiegend um Fälle, Ereignisse, Funde usw.. über die wir nicht berichten konnten. Die Meldungen werden im Original abgedruckt:

Archäologie / Vorgeschichte / Prä-Astronautik

Das Geheimnis von Wormbach

Ein „Westfälisches Stonehenge"?

Steinzeitliche Sonnen- und Sternwarte entdeckt

Mit der Theorie, ein mögliches „Stonehenge", eine riesige steinzeitliche Sonnen- und Sternwarte, entdeckt zu haben, trat der Bochumer Weltraum- und Umweltbeobachter Prof. Heinz Kaminski an die Öffentlichkeit. Sollte er recht behalten, würde sein Fund selbst die historische Bedeutung der Externsteine am Teutoburger Wald übertreffen. Im Falle der Rekonstruktion ergäbe sich ein vorgeschichtliches Zeignis von einzigartigem Rang in der Bundesrepublik.

Kaminski fand Anhaltspunkte dafür, daß sich diese Anlage zur exakten Bestimmung des Jahresverlaufs auf der Egge-Bergkuppe (485 Meter) nahe dem 400 Einwohner zählenden Ort Wormbach bei Schmallenberg (Hochsauerlandkreis) befunden hat. Heute bedeckt dichter Fichtenbestand diese Kuppe, die in ihren Abmessungen mit den weltberühmten Megalithen (Großsteinen) in Stonehenge in der englischen Grafschaft Wiltshire übereinstimmt.

Vor der Presse räumte Kaminski ein, daß erst Ausgrabungen und die weitere Durchsicht der Überlieferungen den endgültigen Beweis erbringen könnten. In der Bevölkerung gab es, wie Umfragen bestätigten, schon immer den Glauben, daß ein Geheimnis mit Wormbach verbunden sei. Fest steht bisher nur, daß sich der betreffende Platz topographisch in idealer Weise zur Bestimmung der Jahreszeiten eignete. Die sieben Kilometer lange Luftlinie zwischen der Kuppe und der Spitze des Hardt-Berges liegt genau in Ost-West-Richtung.

Einen Punkt in dieser Linie bildet der Turm der frühromanischen Wallfahrtskirche St. Peter und Paul von Wormbach. Hier fielen Kaminski vor zwei Jahren ungewöhnlich große Fresken von Tierkreiszeichen auf, die 1955/56 bei Restaurierungsarbeiten an dem aus der Zeit von 1200 bis 1250 stammenden Gemäuer freigelegt wurden. Diese Zeichen sollen genau dem Himmelsbild jener Zeit entsprechen. dpa



DER TURM DER FRÜHROMANISCHEN WALLFAHRTSKIRCHE St. Peter und Paul zu Wormbach soll topographischer Punkt für die Bestimmung des Jahresverlaufs gewesen sein (links). Rechts: Das Gewölbe in dieser Kirche mit dem Tierkreiszeichen. Foto: dpa



Oben: "Landeszeitung Lüneburg" vom 5.8.1982.

Rechts: "Allgemeiner Anzeiger" (Halver) vom 4.2.1982.

Bochumer Expedition fand das Kupferland

Das antike Makan in Oman wiederentdeckt

Im Bochumer Deutschen Bergbau-Museum sind sich die Experten jetzt so gut wie sicher, das sagenhafte »Kupferland Makan« entdeckt zu haben, von dem auf vielen Keilschrift-Tafeln aus dem Mesopotamien (Zwischenstromland) des dritten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung berichtet wird. Es befand sich demnach im heutigen Sultanat Oman, am Ausgang des Persisch-Arabischen Golfs. Die Hinweise darauf haben sich bei den seit 1977 alljährlich in Oman unternommenen, von der Stiftung Volkswagenwerk finanzierten Grabungskampagnen stetig verdichtet.

Expeditionsleiter Dr. Gerd Weisgerber bezeichnete die Fundstätten an den Hängen und in den Tälern des bis zu 3900 Meter hohen omanischen Berglandes als »größtes zusammenhängendes Kupferproduktionsgebiet des Alten Orients«. Spezialisten der Archäometrie seien dabei, mit naturwissenschaftlichen Methoden weitere Belege dafür zu suchen, daß das dort gewonnene Kupfer in vielfältiger Weise in den antiken Stadtstaaten Mesopotamiens verarbeitet wurde. Die umfangreichen Funde deuteten aber schon klar darauf hin, daß es intensive Handelsbeziehungen Oman/Makans nicht nur mit den Reichen im Norden, sondern auch mit Indien gegeben habe. An schriftlichen Überlieferungen fehle es bisher allerdings in Oman selbst völlig.

Bei den Expeditionen 1980 und 1981 haben Bochumer Archäologen und Spezialisten verwandter Fachgebiete aus dem gesamten Bundesgebiet »ein ganzes Hüttenkombinat« des Altertums freigelegt und dabei festgestellt, daß die Technik der Kupfererzeugung schon vor über 4000 Jahren »extrem hoch und durchrationalisiert« war. Man fand zahlreiche Kupferbarren, -geräte und -waffen, grub auch eine gewaltige Brunnenfestung sowie aufwendig gebaute Steinhügelgräber aus. Die bisher entdeckten Schlacken, die bei der Kupferverhüttung anfielen, haben ein Volumen von etwa einer halben Million Tonnen. Um sie zu »erzeugen«, müssen um die 2,5 Millionen Tonnen Holz verbrannt worden sein – was darauf schließen läßt, daß die Vegetation in Oman damals erheblich üppiger war als heute.

Sehr viel älter: Bemerkenswerte Funde in Belize

Die Kalender der Maya

Die Wurzeln der mittelamerikanischen Maya-Kultur reichen um etwa 1400 Jahre weiter zurück als bisher angenommen, und sie sprießten nicht nur im Hochland: Ein Wissenschaftler-Team, das bei Cuello in Belize, dem ehemaligen Britisch-Honduras, nach Spuren der Frühzeit grub, konnte Zeugnisse für die sich formende Kultur der Maya über 2800 Jahre hinweg freilegen, zurück bis etwa zum Jahr 2400 vor der Zeitenwende.

Auf Grund von Luftaufnahmen war Norman Hammond, später Leiter der Ausgrabung, auf diesen Platz aufmerksam geworden. Eine erste Testgrabung, so berichtet er in der Zeitschrift „National Geographic" förderte Holzkohle zutage, deren Altersbestimmung mit Hilfe der Radio-Karbon-Methode die Wissenschaftler hellwach werden ließ: Sie wurde bis in die Zeit um 2050 vor der Zeitenwende datiert.

Die Grabungen ergaben, daß dieser Platz in der Tiefebene vor gut 4000 Jahren erstmals besiedelt worden war und wohl ohne Unterbrechung bis ins vierte Jahrhundert nach der Zeitenwende vor allem als Kultstätte diente. Schicht auf Schicht wurde die Entwicklung deutlich, von einer zunächst nur flachen, festen Plattform über höhere Podeste bis zu zwei kleinen Pyramiden, deren jüngere etwa im Jahr 300 über einer kleineren, weitgehend intakten, etwa 100 Jahre früher errichteten aufgeschüttet worden ist und die beide hölzerne Tempel trugen.

In den einzelnen Schichten stießen die Ausgräber auf zahlreiche Zeugnisse für das Leben – und das Sterben – jener Maya, die den Platz über fast 3000 Jahre besiedelten: Spuren eines Hauses, das vor mehr als 4000 Jahren errichtet worden ist und den Hütten der heute hier lebenden Eingeborenen sehr ähnlich gewesen sein muß; Vorratskammern in der Erde, die später als Zisternen und schließlich als Abfallbehälter dienten und deren Inhalt Aufschluß über die Nahrung zu einer bestimmten Zeit gab; eine 3000 Jahre alte Keramik-Flöte, der auch heute noch fünf Töne zu entlocken sind; Jade-Perlen in einer Schicht zwischen 1100 und 900 vor der Zeitenwende, die vermutlich nur durch Handel mit den gut 600 Kilometer entfernt siedelnden Olmeken nach Cuello gekommen sein können.

An vielen Stellen sind Gräber in die Plattform aus Kalkstein gesenkt. Das älteste birgt eine knapp 40jährige Frau, die um 2200 vor der Zeitenwende beigesetzt wurde. Aus späterer Zeit finden sich vor allem Grabstätten, in denen die Toten sitzend beigesetzt wurden.

Zu ihrer großen Überraschung fanden die Forscher jedoch auch Gräber, die eindeutig auf Menschenopfer schließen lassen; bisher war von solchen Praktiken der Maya nichts bekannt. Aber jenes Massengrab aus dem 4. vorchristlichen Jahrhundert, das die Überreste von etwa 20 Menschen birgt, läßt keinen anderen Schluß zu: In einer neuen Plattform war eine schüsselförmige, etwa 70 Zentimeter tiefe Grube mit knapp sieben Metern Durchmesser ausgespart. Darin lagen die Skelette zweier junger Männer Kopf an Kopf, neben ihnen Tongefäße, darüber die Gebeine anderer Menschen. Die Ausgräber vermuten, daß mit diesem Menschenopfer eine neuerrichtete Kultstätte geweiht werden sollte. Zeremoniendolche und andere Grabfunde erhärten die These, daß die Maya Menschen umbrachten.

Immerhin, auch das läßt sich aus den Grabfunden ablesen, waren die Tiefland-Maya nicht nur größer als ihre heute dort lebenden Nachfahren. Sie waren im allgemeinen auch gut ernährt, litten freilich unter Arthritis und Nebenhöhlenentzündungen.

Hauptnahrungsmittel war der Mais, den sie zu Mehl verarbeiteten: Die Zähne lassen Spuren von Steinstaub erkennen, der wohl von den Mahlsteinen abgerieben worden ist. Offensichtlich durch Zucht konnten die Maya ihre Mais-Erträge innerhalb von 2600 Jahren mehr als verdoppeln. Außerdem standen Früchte, Wild und Hunde auf dem Speisezettel.

Ihre Kleidung fertigten die Tiefland-Maya offenbar aus Baumwolle, auch wenn keine Überreste gefunden wurden. Immerhin deuten Baumwollsamen darauf hin, daß sie die Pflanze kannten und nutzten.

KLAUS MÜLLER

"Die Welt", 22.7.1982

Kann Radar das Sahara-Drama vor 2500 Jahren klären?

US-Schriftsteller sucht verschollenes persisches Heer

BOSTON (ap) Der 35jährige amerikanische Schriftsteller Gary Chafetz aus Boston (US-Staat Massachusetts) hat sich viel vorgenommen: Er will im ägyptischen Teil der Sahara nach einem 50 000 Mann starken persischen Heer suchen, das dort vor 2500 Jahren von einem entsetzlichen Sandsturm überrascht und verschüttet wurde.

Wie Chafetz in seiner Heimatstadt berichtete, hat er das Geld und die nötigen Geräte (ein Spezialradargerät, das auf dem Rücken von Kamelen transportiert werden soll) beschafft, um nach dem „verschollenen Heer des Kambyses" zu suchen.

Mit der Fahndung nach der Armee will der Schriftsteller im kommenden Frühjahr in einem 480 Quadratkilometer großen Wüstengebiet südlich der ägyptischen Stadt Siwa beginnen, wo früher einmal ein Amon-Tempel stand.

Chafetz berichtete, die Idee zur Suche nach dem verschollenen Heer sei ihm gekommen, als er Stoff für einen Roman suchte. Auf seine Bitte hin habe er Spenden von 104 000 Dollar erhalten, aus denen er die Suche finanzieren will. Unterstützt wurde er außerdem von Studenten der Universitäten Harvard und Arizona.

Nach Angaben des griechischen Geschichtsschreibers Herodot hatte König Kambyses von Persien, der Eroberer der altägyptischen Hauptstadt Theben, im Jahr 525 vor unserer Zeitrechnung das Heer losgeschickt, um den Amon-Tempel in Siwa zu plündern. Doch dazu kam es nicht, denn die Armee verschwand auf dem Marsch nach Westen spurlos in der Wüste – mitsamt dem aus Konkubinen, Kindern, Werkzeugen und Waffen bestehenden Tross. Herodot schrieb: „Ein Südwind von außerordentlicher Gewalt trieb in Haufen Sand über sie, als sie ihr Mittagsmahl einnahmen, so daß sie für immer verschwanden."

Chafetz glaubt, daß das Heer von einem Chamsin, einem orkanartigen Wüstensturm verschüttet wurde, der jeden März und April in der Sahara auftritt. Der Schriftsteller hofft, die Überreste des Heeres rund 80 Kilometer südlich von Siwa zu finden, einem Gebiet, in dem der Karawanenweg von großen Felsbrocken markiert durch die Wüste führt.

Zusammen mit ägyptischen Geologen, die ihn unterstützen wollen, hat der Amerikaner den Schauplatz der so lange zurückliegenden Tragödie bereits besucht. Mit einem italienischen Fernsehteam will er ihn im Dezember erneut aufsuchen. Mit Kamelen will er dann ein besonderes Radargerät durch den Sand ziehen lassen, das durch Messung der Veränderung der Geschwindigkeit von Mikrowellen anzeigen soll, wenn etwas unter dem Sand verborgen ist.

Unten: "Weser Kurier" vom 21.5.1982.
Rechts: "Braunschweiger Zeitung" vom 26.10.1982.

Beweis für Evolutionstheorie

Boston (ap). Die Geburt eines Menschenkindes mit einem rudimentären Schwanz am unteren Ende der Wirbelsäule ist gestern von einem Arzt in Boston gemeldet und als weiterer Beweis für die Evolutionstheorie gewertet worden. Wie Dr. Fred Ledley berichtet, war das Kind, das bei der Geburt gut drei Kilogramm wog, bis auf den fünf Zentimeter langen Schwanz völlig normal gebildet. In einem Krankenhaus von Boston wurde ihm die Mißbildung chirurgisch entfernt.

Nach Angaben des Arztes bestand der dünne, am Ende spitz zulaufende, mit einer normalen Haut überzogene „Schwanzfortsatz" aus weichem Gewebe und hatte weder Knochen noch Knorpel, war indessen behaart und verfügte auch über Nervenleitungen. Nach Ansicht Ledleys stellte er „eine verblüffende klinische Konfrontation mit der Realität der Evolution", der Abstammung aller heutigen Lebensformen von einer Urform, dar. Die Entwicklungswege des Menschen und der ihm am meisten verwandten Menschenaffen hätten sich zwar schon vor 25 Millionen Jahren getrennt, doch enthielten die menschlichen Gene noch immer die für die Bildung eines Schwanzes notwendigen Erbinformationen.

UFO / Erscheinungen / Kugelblitze

„Im Wald nebenan sind 2 Ufos gelandet‘

Von JOCHEN HERZOG

Dorlar (Nordhessen), 20. Oktober
20.03 Uhr, die Tagesschau lief, Edeka-Händler Heinrich Färber (65) aus Dorlar hatte es sich gerade vor dem Fernseher gemütlich gemacht – da trommelte jemand mit Fäusten gegen die Haustür. Zwei Nachbarsjungen standen draußen: „Herr Färber, sehn Sie mal – da drüben im Wald!“

Heinrich Färber zu BILD: „Ich sah im Wald nebenan ein gleißendes Licht, es ging von zwei Punkten aus. Dann stiegen nebeneinander zwei Kugeln auf, blieben in der Luft stehen – und rasten dann immer schneller über unser Dorf hinweg nach Osten.“

Eine knappe Stunde später sah auch seine Frau Auguste (57) zwei leuchtende Kugeln übers Dorf hinwegschießen.

„Ohne jede Frage Ufos – vermutlich unbemannte Objekte“, sagt der deutsche Ufo-Forscher und Bestseller-Autor Johannes Freiherr von Buttlar („Das Ufo-Phänomen“). Er ist auch überzeugt, daß die leuchtenden Flugobjekte in der Garageneinfahrt des Ehepaares Litzke aus Dorlar gelandet sind.

Erika Mlitzke (30) wachte plötzlich nachts um 2.15 Uhr auf: **„Ich hörte ein seltsames Brummen, dann ein Zischen und Aufheulen, daß sich langsam entfernte.“**

Ihr Mann Reinhard fand am nächsten Morgen seltsame Spuren auf dem Pflaster vorm Garagentor: „Zwölf weiße, etwa 40 Zentimeter lange Halbkreise.“ Johannes von Buttlar: „Solche Spuren entstehen, wenn Ufos Schwingbewegungen wie fallende Blätter machen. Sie wurden auch schon in Australien, England und Amerika gefunden.“

Brandspuren auf Acker

Er hat einen Pflasterstein untersucht: „Das Magnetfeld hatte sich um 40 Grad verschoben – durch eine starke, uns unbekannte Strahlung.“

Wenn seine Vermutung stimmt – dann sind schon im Frühsommer Ufos in Dorlar gelandet.

Nur 150 Meter vom Haus der Mlitzkes entfernt fand Bauer Karl Ellenberg (55) auf seinem Acker Brandspuren – halbkreisförmig. **Merkwürdig:** „Die Erde saugt da kein Wasser mehr auf“, sagt von Buttlar.

Oben: "Bild" vom 20.10.1982.

Rechts: "Bild" vom 29.9.1982.

Mitte: "Westfälische Rundschau" vom 20.11.1982.

Kugelblitz im Kuhstall: 10 bewußtlos

● **Ein Kugelblitz, begleitet von einem gewaltigen Donnerschlag, raste durch einen Kuhstall im Ural: 10 russische Landarbeiter fielen bewußtlos um!**

Pkw blieb stecken

Ehepaar wartete auf ein „UFO“ – Frau starb an Unterernährung

Grand Marais. (AP) Auf angebliche Anweisung einer „höheren Macht“ und mit dem Auftrag, auf eine fliegende Untertasse zu warten, hatte sich der 38jährige Elektriker Gerald Flach im vergangenen Monat mit seiner Bekannten Laverne Landis in eine Einöde im Nordwesten des US-Staates Minnesota begeben – Anfang der Woche wurden die 48jährige Frau tot und ihr Begleiter völlig entkräftet aufgefunden. Das Paar hatte in den letzten vier bis sechs Wochen nur Vitamintabletten zu sich genommen und Wasser aus einem See getrunken. Wie eine Obduktion ergab, war die Frau an Unterkühlung, Austrocknung und Unterernährung gestorben. Der Wagen der beiden war mit leerem Tank im Schnee steckengeblieben.

Rechts: "Das Neue Zeitalter" Nr.49 aus Dezember 1981.



Ufo gesichtet – die Polizei war Augenzeuge

SAD, Saint-Etienne

Ein französischer Parlamentarier, ein hoher Polizeioffizier und der Präsident des Fußballclubs von Saint-Etienne haben gemeinsam aus einem Flugzeug heraus eine „fliegende Untertasse“ gesehen. „Wir haben das unbekannte Objekt rund fünf Minuten am Himmel gesehen. Dann verschwand es blitzschnell“, gab der Abgeordnete Lucien Neuwirth zu Protokoll. „Es handelte sich eindeutig um einen metallenen Flugapparat, der ziemlich rund war“, ergänzte der Polizeipräfekt Francis Boot. Die drei wurden vom Piloten des Flugzeugs über Lautsprecher auf das „Ufo“ aufmerksam gemacht, das nach seinen Angaben in rund 15 000 Metern Höhe flog. Die französischen Behörden untersuchen, ob es sich möglicherweise um einen Wetterballon gehandelt hat.

Oben: "Die Welt" vom 25.2.1982.

Peking: Das UFO kam im Regenbogen

In der chinesischen Provinz Guizhou ist die Sichtung eines UFOs gemeldet worden. Das Objekt habe die Größe des Mondes gehabt und sei von einem Regenbogen umgeben gewesen.



Königin Silvia

Fliegende Untertasse über Schloß Drottningholm

Ein Bericht von S. Ekland

Auch außerirdische Wesen scheinen sie zu lieben: Silvia schlief, als das Ufo kam.

Wenn es stimmt, was die königliche Leibgarde dem schwedischen Verteidigungsstab meldete, ist Königin Silvia sogar bei außerirdischen Wesen sehr beliebt. Wachtsoldat Per Troell gab zu Protokoll: „Wir sahen, wie ein kuppelförmiges Raumschiff mit gleißendem Licht mehrmals über Schloß Drottningholm kreiste.“ König Carl Gustaf ließ mitteilen, er habe keine Angst vor „fliegenden Untertassen“, sei aber stolz auf seine Leibgarde: „Der Vorfall zeigt, daß meinen Soldaten vom Wachtregiment nichts entgeht.“ Jetzt beschäftigt sich die militärische Forschungsanstalt mit dem außergewöhnlichen Vorfall. ■

Oben: "Frau im Spiegel" Nr.41 vom 7.10.1982.
Rechts: "Bild" vom 28.1.1982.

Sind sie ein Sternenmensch?

hf. **Miami, 28. Januar**

„Unter uns leben Sternenmenschen“, sagt Brad Steiger. Brad Steiger ist Amerikas bekanntestes Medium für Gespräche ins Jenseits und Autor von 80 Büchern über Parapsychologie. Er ist sicher: **„Diese Sternenmenschen führen uns in eine glücklichere Zukunft.“**

Vor rund 4000 Jahren haben außerirdische Wesen diese Sternenmenschen auf der Erde ausgesetzt, sagt Autor Steiger.

Jeder 100. Mensch sei nun ein solcher Sternenmensch. Autor Steiger glaubt: „Jeder von uns kann herausfinden, ob er zu diesen glückbringenden Sternenmenschen gehört.“

Der Sternenmensch hat: ★ Eine niedrige Körpertemperatur (unter 37 Grad) und geringeren Blutdruck (normal: 120 zu 80) ★ Mehr Wirbel (normal: 33) ★ Mehr Rippen (normal: 12) ★ Überempfindliche Reaktionen auf Elektrizität ★ Er kommt mit wenig Schlaf aus ★ Das Gefühl, daß Vater und Mutter nicht die Eltern sind ★ Ungewöhnliches Talent (Kunst, Musik oder Wissenschaft) ★ Eine seltene Blutgruppe (AB).

Mysteriöses aus aller Welt

Die im Pressespiegel veröffentlichten Berichte stammen aus dem MYSTERIA-Archiv (8) und aus den Archiven unserer Leser Bernd Brasser (4), Wilhelm Lechler†(1) und Dieter von Reeken (1).

Hinweis zum UFO-Fall von Dorlar: Hans-Werner Peiniger und Gerald Mosbleck von der GEP in Lüdenscheid besuchten die Zeugen in Dorlar und nahmen die Spuren auf dem Pflaster der Garageneinfahrt in Augenschein. Das Resultat: Es kann nicht nachgewiesen werden, daß diese Spuren tatsächlich von einem UFO verursacht wurden.

Links: "Bild" vom 19.7.1982.
Rechts: "Das Neue Zeitalter" Nr.31 aus 1982.

Rache der 200 Fledermäuse



Familie aus dem Haus getrieben

„Es war wie im Horror-Film „Die Vögel“, berichtet die zierliche Hausfrau Rhian Fletcher (19) entsetzt: „Ich wollte gerade das Baby ins Bett bringen. Da kamen die Fledermäuse aus allen Ecken. Ihre Flügel streiften mein Gesicht. Sie flatterten um mein Baby herum. Ich bin schreiend rausgerannt.“

Die Rache der Fledermäuse. Rhian Fletcher, das 14 Monate alte Baby Sarah und Mann, der Postbote Trevor (24), sind aus ihrem Einfamilienhaus in Redditch, rund 160 Kilometer nordwestlich von London, geflohen. Vor vier Wochen hatte Trevor in einer Höhle Fledermäuse entdeckt. Er zündete ein Feuer an, vertrieb sie mit Rauch – „damit unser Baby im Garten ungestört war“.

Ein paar Tage später flatterten Fledermäuse unter der Regenrinne des Einfamilienhauses, krochen unter die Dachziegel. Trevor Fletcher stopfte vier Schlupflöcher zu.

Was er nicht wußte: Drinnen saßen rund 100 Weibchen und warteten auf ihre Jungen – Fledermäuse kriegen oft Zwillinge. „Die ausgesperrten Tiere sind wie Kamikaze-Flieger durch jede offene Tür, durch jedes Fenster reingeschossen“, erzählt der Engländer. Dann der Angriff auf Frau und baby ...

Experten vom Zoo versuchten es wieder mit Rauch. Das ganze Haus stinkt – die Fledermäuse blieben drin.

Letzte Hoffnung: Wenn die Jungen in den nächsten Wochen flügge werden, kommen alle Tiere raus – versprechen die Fachleute.

UdSSR: „Himmlischer“ Zigarettenanzünder

Als Ingenieur ist Wladimir Sudejtschenko aus Moskau ein nüchtern denkender Mensch, der nicht an Wunder glaubt. Einem anderen, der seine Geschichte erzählte, würde er mit äußerster Skepsis begegnen. Und wenn er's nicht selbst erlebt hätte, könnte er das nicht glauben: Starkes Gewitter herrschte. Sudejtschenko stand am offenen Fenster, eine Zigarette im Mund. Während er in die Hosentasche griff, um sein Feuerzeug hervorzuholen, blendete ihn gleißendes Licht. Eine funkensprühende Kugel, etwa so groß wie ein Apfel, huschte vorbei. Als der Spuk vorüber war, brannte seine Zigarette. Wirklich nicht zu glauben, meint Wladimir Sudejtschenko. Ein himmliches Zeichen? „I wo, ich glaube doch nicht an solchen Spuk!“

UFO IM ZDF

Einen "Gag" besonderer Art startete das ZDF am 3.Dezember 1982 in der österreichischen Krimi-Serie "Kottan ermittelt". Mitten in der laufenden Sendung wurde der Text "UFO in Duisburg gelandet - Sondersendung im Anschluß" eingeblendet. Panik schien Duisburg zu ergreifen und die Telefonleitungen zum ZDF in Mainz und zur Duisburger Polizei waren total überlastet. Wenig später erschien in der Sendung der Text "UFO nicht gelandet - Keine Sondersendung !".
Was war geschehen ? Nach offiziellen Aussagen des ZDF gehörte der erste Schriftzug zur Sendung (?). Der zweite Schriftzug wurde auf Grund der Panikreaktionen eingeblendet.
Nach Auskunft eines "Bild"-Redakteurs an einen unserer Mitarbeiter wurde der "Bild" vom ZDF folgendes gesagt:
Die Techniker, die die Sendung überwachten und den Film bereits kannten, kauten gelangweilt an ihren Fingernägeln - und, fielen bald vom Hocker, als der Schriftzug eingeblendet wurde (der erste), denn den kannten sie nicht !
Nach dieser Aussage war keiner der Schriftzüge Bestandteil des Films ! Auch war noch die Rede von mysteriösen Signalen, die in Berlin aufgefangen worden sein sollen, woraus gefolgert wurde, daß die Einblendung eventuell aus Berlin gekommen wäre. Aber Genaues ? - Das war nicht feststellbar. Was wirklich gespielt würde, bleibt rätselhaft...


UFO bei Duisburg gelandet


ZDF löst Panik im Ruhrgebiet aus

Seite 8 • BILD am SONNTAG, 5. Dezember

Nachrichten

„Unbekanntes Flugobjekt" bestürzte ZDF-Zuschauer

Makabrer Scherz während der Krimi-Sendung „Kottan ermittelt"

Von I. LUDEWIG, L. HINDER und A. MÖLLER

Duisburg, 5. Dezember

Über diesen merkwürdigen Scherz konnten viele Menschen im Ruhrgebiet überhaupt nicht lachen: Mitten in der Krimifolge „Kottan ermittelt" blendete am Freitag abend gegen 20.30 Uhr das ZDF eine Laufschrift ein: „Unbekannte Flugobjekte bei Duisburg gelandet. Sondersendung nach diesem Beitrag."

Zuschauer waren erschreckt, bestürzt, verwirrt. Hundert meldeten sich sofort beim ZDF. Mehr als 500 riefen die Duisburger Polizei an: „Was ist da los? Stimmt das mit den Ufos?" Die vier Polizisten in der Duisburger Einsatzzentrale reagierten ratlos: „Wir wußten nicht, was wir den Leuten sagen sollten. Ufos waren uns unbekannt."

Da die Gespräche über den Notruf 110 gingen, waren die Leitungen für längere Zeit blockiert.

Kurz nach 21 Uhr blendete das ZDF die „Entwarnung" ein: „Ufos sind nicht gelandet ... Keine Sondersendung". Und wieder meldeten sich etwa 500 Anrufer bei der Polizei. „Wo sind sie denn?"

Die Anrufer hatten für den Scherz kein Verständnis: „Makaber, verrückt, idiotisch, die wollen uns wohl auf den Arm nehmen und - da hört der Spaß aber auf" waren die Kommentare. Das ZDF hat sich bei der Duisburger Polizei entschuldigt. So ein „Jux" soll nicht mehr vorkommen.

Unten links: "Allgemeiner Anzeiger" vom 6.12.1982
Unten rechts: "Westfälische Rundschau" vom 6.12.1982

Polizei fand es gar nicht spaßig

Duisburg (lnw) - Gar nicht spaßig fanden die Polizisten der Duisburger Leitstelle am Freitagabend die Einblendung in die ZDF-Krimi-Komödie »Kottan ermittelt«, in der Nähe von Duisburg seien unbekannte Flugobjekte gelandet. Sonderbericht folge. Denn fortan standen bei ihnen die Telefone nicht mehr still.

Alle sieben Notruf-Leitungen wurden von besorgten Anrufern blockiert. Bis 500 zählten die Polizisten mit. Dann gaben sie es auf. Die Leute einfach auf den Duisburger Stadion-Vorplatz zu schicken, wie einer der Erbosten vorschlug, fand zum Glück bei den Kollegen keine Zustimmung. Man hätte sich damit, wie einer drastisch formulierte, »an dem Scheiß« doch nur beteiligt.

Und auch, als das ZDF noch während der Sendung per Einblendung wissen ließ, die UFOs seien nicht gelandet, die Sondersendung entfalle, gab es noch längst keine Ruhe für die Polizisten. Denn nun wollten viele Anrufer wissen, wo die Objekte abgeblieben seien.

Das ZDF, ebenso wie Polizei und die dpa von Anrufern belagert, übte schnell tätige Reue. Künftig will man Einblendungen nur noch für glaubwürdige Informationen einsetzen.

ZDF stoppt Jux-Texte bei der „Kottan"-Serie

Mainz. (dpa) Das Zweite Deutsche Fernsehen hat Konsequenzen aus den Zuschauerreaktionen auf die Einblendung in die „leicht verrückte" Kriminalkomödie „Kottan ermittelt" am Freitagabend gezogen: In Zukunft werden keine verwirrenden Jux-Texte mehr in laufende Sendungen eingeblendet. Mehr als hundert Anrufer riefen Freitag abend besorgt beim ZDF an, nachdem während der Ermittlungen des Fernsehkommissars Kottan per Leuchtschrift eine Sondersendung zur Landung eines Unbekannten Flugobjekts bei Duisburg angekündigt worden war.

ELEKTRISCHER STROM IM LAND DER PHARAONEN

von PETER KRASSA und REINHARD HABECK

Kannte man im alten Ägypten bereits elektrischen Strom ? - Eine solche Frage mag für manchen geradezu blasphemisch klingen, wissen wir doch noch aus schulischen Tagen, daß erst im Jahre 1820 der dänische Physiker Hans Christian Oersted (1777 - 1851) einen Markstein gesetzt hat: Er entdeckte damals den bereits vorher vermuteten Zusammenhang zwischen Elektrizität und Magnetismus.

Es war der englische Physiker und Chemiker Michael Faraday (1791 - 1867), dem es gelang, den Zusammenhang von Licht und Elektrizität schlüssig nachzuweisen.

Doch erst 1871 entwickelte der nordamerikanische Erfinder Thomas Alva Edison (1847 - 1931) dann jene Glühbirne, die uns Menschen des 20.Jahrhunderts inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Und da soll es in Altägypten Kenntnisse über die Anwendung von Elektrizität gegeben haben ? Elektrischer Strom zu Zeiten des biblischen Moses ? Ist das nicht blühender Unsinn ? Phantasterei ? - Vielleicht doch nicht.

Ende September 1978 ging eine Meldung durch die internationale Presse, die Schlagzeilen machte. Deutschen Wissenschaftlern war im Rahmen einer mesopotamischen Ausstellung im Hildesheimer Römer-Pelizäus-Museum ein Experiment vorgeführt worden, das vollauf gelang. Dr. Arne Eggebrecht, der Museumsdirektor, und sein Mitarbeiter Rolf Schulte benötigten für ihren wissenschaftlichen Versuch nicht allzu viel. (MYSTERIA berichtete hierüber bereits ausführlich in der Ausgabe 1/79.)

Die erstaunten Fachleute staunten nicht wenig: Ein relativ unscheinbarer, etwa 14cm hoher Tontopf mit einem kupfernen Zylinder, der an der Öffnung mit Erdpech festgeklebt ist, und in dessen Kupferhülse - durch einen Asphalt-Stopfen befestigt - sich ein vollständig korrodiertes Eisenstäbchen befindet. Dieser vasenähnliche Gegenstand gibt bei Zugabe von fünfprozentigem Weinessig Strom von einem halben Volt Spannung ab.

Das gelungene Experiment in Hildesheim erfolgte mit Hilfe einer original-

getreuen Kopie jener "Vase" aus Ton, die 42 Jahre davor von dem aus Wien stammenden Archäologen Wilhelm König im Erdreich eines Hügels im Gebiet von Khujut Rabu'a, nahe Bagdad, gefunden worden war. König stieß dort auf die Reste einer alten Parthersiedlung. Die Parther, ein bekannt kriegerisches Reitervolk aus dem iranischen Raum, hatten in den Jahren 250 vor - 226 nach Chr. so ziemlich alle Länder zwischen den Strömen Euphrat und Tigris unter ihre Herrschaft gezwungen. Und obwohl es unglaublich erscheint: Wilhelm König, der seinen ungewöhnlichen Fund sehr genau untersucht hatte, war sich nunmehr gewiß: "ein galvanisches Element aus der Partherzeit" (so seine Bezeichnung dafür) entdeckt zu haben. (Lesen Sie hierzu auch unseren Artikel "Das Geheimnis der Schlangensteine" in MYSTERIA 3/80.)

Wie zur Bestätigung für Königs Annahme, wurden später im seinerzeitigen Wirkungsbereich der Parther silberne Objekte gefunden - hauchdünn vergoldet. So etwa in den Ruinen von Seleukia am Tigris, vor allem aber in der Partherhauptstadt Ktesiphon bei Bagdad.

Der österreichische Archäologe stellte bei Untersuchungen seines Fundes fest, daß die Parther-"Vase" bei Zugabe von Weintraubensäure eineinhalb Volt Spannung abgab. 42 Jahre nach seiner Entdeckung gelang bei einem ähnlichen Versuch im Hildesheimer Museum - in Anwesenheit zahlreicher und verblüffter Fachleute - eine neuerliche Bestätigung von Königs Vermutung: Eggebrecht und Schulte vergoldeten mit Hilfe der parthischen "Trockenbatterie" die silberne Statuette eines Partherkönigs.

"Wir müssen die Geschichte umschreiben !", las man 1978 in der renommierten "Zeit" - und diese Prophetie scheint sich nunmehr zu bewahrheiten: Denn das, was seinerzeit der französische Ägyptologe August Ferdinand Francois Mariette in den Katakomben eines altägyptischen Heiligtums entdeckt hatte, scheint erst heute, an der Schwelle zum 3.Jahrtausend, in seiner wahren Bedeutung erkannt worden zu sein: Die Reliefabbildungen im Hathor-Tempel von Dendera.

Der Name Dendera erweckte unsere Aufmerksamkeit erstmals durch zwei Sachbücher der Autoren Berlitz und Brunes. In beiden Werken fanden wir Hinweise auf ungewöhnliche Wandgravierungen in den Krypten jenes ägyptischen Tempels - und in jedem Fall schienen die Illustrationen auf eine einzige Tatsache hinzuweisen: Die alten ägyptischen Priester - Wissenschaftler ihrer Zeit - hatten um die Anwendung der Elektrizität Bescheid gewußt...

(Hinweis: Brunes, Tons: "Energien der Urzeit"; Edition Sven Erik Bergh, CH-Zug 1977 - - - Berlitz, Charles: "Das Bermuda-Dreieck"; Zsolnay-Verlag, Wien und Hamburg 1975.)

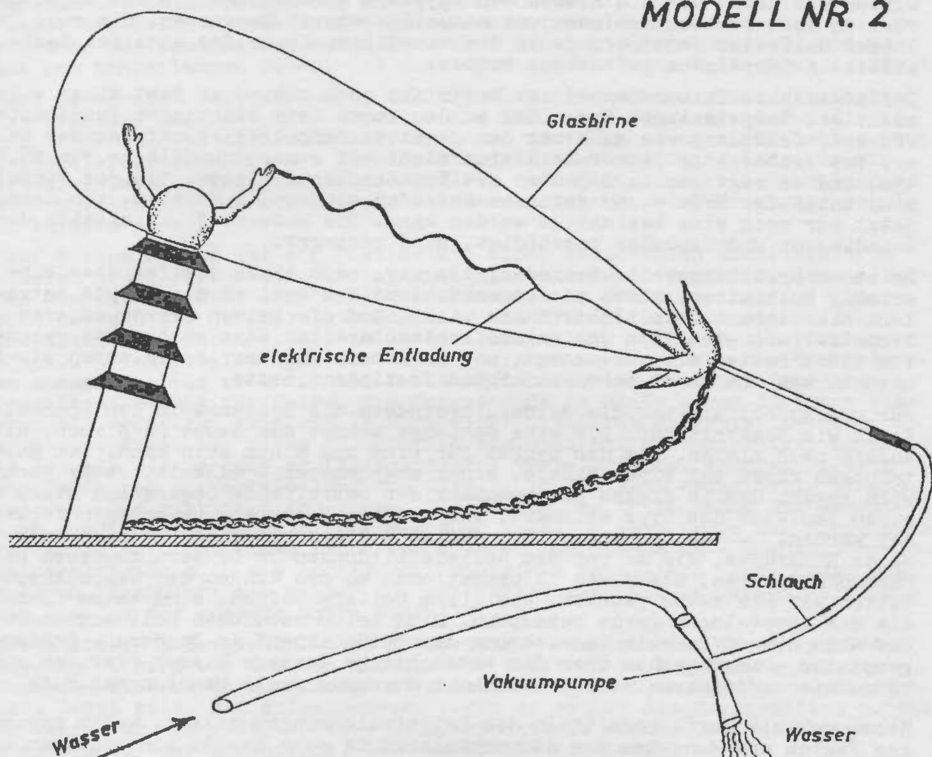
Die in beiden Sachbüchern veröffentlichten Zeichnungen, angeblich den Originalreliefs nachempfunden, machten uns neugierig und mißtrauisch zugleich. Neugierig, weil es nach unseren Informationen nirgendwo in Ägypten gleichbedeutende Motive gab - mißtrauisch, weil Zeichnungen stets die Gefahr in sich bergen, bewußt oder unbewußt manipuliert worden zu sein.

Damals erwachte in uns das Verlangen, den Originalquellen nachzuspüren. Wir wollten mit eigenen Augen diese Reliefs überprüfen - und zwar an Ort und Stelle: Im Tempel von Dendera.

Längst hatten wir in Bibliotheksarchiven in Wien 40 - 50 Jahre alte Fotos jener Dendera-Reliefs aufgestöbert. Sie alle zeigten ein erregendes Faktum: Riesige Gebilde, Glühbirnen ähnlich, in denen sich jeweils ein Schlangenkörper wellt. (Lesen Sie hierzu auch unseren Artikel "Die Schlange als Lichtträger" in MYSTERIA 12/81.)

Diese Bilder waren unbestechlich. Sie waren vor Jahrzehnten, als Elektrizität im täglichen Leben noch keine Rolle spielte, angefertigt worden. Die überdimensionalen Leuchtkörper auf den Dendera-Reliefs ruhen auf Stützen, in der herkömmlichen Ägyptologie als Djedpfeiler bezeichnet. Uns vermittelten sie eher den Eindruck von Hochspannungsisolatoren. (Siehe hierzu unseren Artikel "Der Isolator des Pharao" in MYSTERIA 12/79.)

Nichts fehlt bei diesen Darstellungen, was uns nicht auch bei modernen



Zur Abbildung oben: Rekonstruktion der altägyptischen Glühbirne. Die Glasbirne ist 35cm lang, der Durchmesser an ihrer stärksten Stelle 2cm. Die Enden sind mit Harz vergossen, in das eine Plattenelektrode und auf der anderen Seite eine Spitze eingegossen ist. Auch ein Schlauch ist luftdicht eingegossen. Wird die Birne evakuiert auf ungefähr 40 Torr, mittels des Wasserjaktors, so zeigt sich beim Anlegen einer Spannung in der Birne eine Leuchterscheinung, die sich von einer Elektrode zu einer zweiten schlängelt.

\- - -

"Glühbirnen" geläufig ist: Da gibt es selbstredend eine "Fassung" in Form einer Lotosblume (in der Esoterik "Blume der Erleuchtung" genannt), von der aus ein dickes Kabel zu einem Behälter führt. Handelt es sich hierbei um eine Art Generator ?

Beim Anblick dieser Fotos, und dem, was darauf zu sehen war, stand unser Entschluß fest: Wir mußten nach Ägypten. Wir mußten nach Dendera. Am 5.Oktober 1980 war es soweit...

Der 9.Oktober 1980 ist als Stichtag in unserem Reisekalender vermerkt. Nach einer anstrengenden Taxifahrt, die uns von Luxor aus 60 Kilometer in nördliche Richtung, immer am Nilufer entlang, nach Dendera führte, waren wir endlich am Ziel. Vor uns ragte verlockend das stabil gebaute Hauptgebäude des Hathor-Tempels in den stahlblauen Mittagshimmel. Wir hatten uns für diese "Expedition" entsprechend ausgerüstet. Unsere sechsköpfige Crew war mit Minischeinwerfern, Taschenlampen, Meßbändern, Blitzlichtgeräten und Fotoapparaten bewaffnet, und nicht zufällig hatten wir uns die Mittagsstunden für unser Vorhaben in der einzigen noch zugänglichen Krypta ausgewählt,

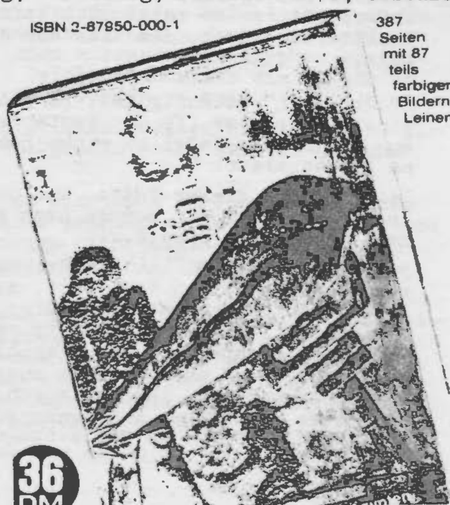
wußten wir doch, daß die Siesta den Ägyptern geradezu heilig ist - und natürlich auch den ahnungslosen und schweißgebadeten Touristen, die sich in dieser heißesten Tagesperiode in die schattigen Räume der einzigen Raststätte in Tempelnähe geflüchtet hatten.

Der sogenannte Hathor-Tempel ist heute nur noch trauriger Rest einer einst mächtigen Tempelanlage. Erkennbar an den immer noch sichtbaren Fundamenten früherer Gebäude sowie an einer den gesamten Tempelbezirk umfassenden Mauer. Das rechteckige Hathor-Heiligtum steht auf einer Grundfläche von 81,5 x 45m, und es ragt nur zu 2/5 über die Erdoberfläche hinaus. 3/5 des Tempels sind unter der Erde - und darinnen befinden sich zwölf Krypten, von denen jetzt nur noch eine besichtigt werden kann. Die anderen 11 Katakomben,durch Grundwasser und Raubzüge beschädigt, sind gesperrt.

Es waren erwartungsvolle Sekunden, als wir, nach einem Abstieg über eine schmale Holzleiter, durch ein enges Schlupfloch endlich die Krypta betraten. Hier brennt kein elektrisches Licht, und die beiden Kerzen unseres Tempelführers erhellten den engen, schlauchartigen Gang völlig unzureichend. Zum Glück hatten wir vorgesorgt, und im Schein unserer Lampen sahen wir in natura, was uns zuvor schon auf Fotos fasziniert hatte.

Für uns symbolisierten die Bilder, besonders die Schlange in den Röhren, eine Kraft wie Elektrizität. Die eine Schlange wendet das Haupt nach vorn, die andere nach hinten, was das Symbol für plus und minus sein kann. Die Halterungen ruhen auf einer Stütze, einer sogenannten Djedsäule. Jeder Techniker wird sagen, daß in diesem Zusammenhang der betreffende Gegenstand stark an einen Isolator des Typs erinnert, wie sie bei Hochspannungsanlagen verwendet werden. - So beschreibt der dänische Elektroingenieur Tons Brunés seine Eindrücke, die er von den Reliefabbildungen in Dendera gewonnen hat. Ungewöhnlicheres, als diese Illustrationen an den Wänden der Tempelkrypta, hatten wir nie zuvor gesehen. Was diese Reliefs zeigen, sind keine Symbole, wie die Ägyptologen gerne behaupten. Sind keine nebulosen Kulthandlungen - und auch die offizielle Bezeichnung der "Glühbirnen" in Dendera - Schlangensteine - sagt nichts über die tatsächliche Aussage dieser Gravuren aus. Nein, hier offenbaren sich in Wahrheit durchaus reale Handlungsabläufe.

Mehr noch als Worte vermitteln die Reliefzeichnungen selbst, welch ungeheures Faktum uns Menschen des Atomzeitalters da sehr bewußt hinterlassen worden ist. Wir wissen heute: Der Hathor-Tempel von Dendera war einstmals eine Experimentierstätte der Priester. Sie waren gleichzeitig die Wissenschaftler des Pharaonenreiches - und sie haben uns vielleicht noch ganz andere Kenntnisse ihrer Zeit hinterlassen. Aber die Hieroglyphen an den Wänden der un-



terirdischen Krypten kann leider niemand lesen. Sie seien noch nicht entschlüsselt, belehrte uns der an der Universität in Trier arbeitende Professor Dr. Erich Winter, ein bedeutender österreichischer Ägyptologe. Die Priester von Dendera bedienten sich also einer Art Code-Schrift, und was sie uns hinterlassen haben, ist nicht weniger als eine Bibliothek in Stein.

Nach Österreich zurückgekehrt, wollten wir es genauer wissen. Wir legten das Ergebnis unserer Reise - zahlreiche Farb- und Schwarzweiß-Fotos - einem international tätigen Elektrofachmann vor: Diplomingenieur Walter Garn, Projektleiter eines Wiener Elektrounternehmens, drei Jahre lang für ein Großkraftwerk in Thailand verantwortlich, studierte die Reliefabbildungen sehr aufmerksam. Und wurde davon ebenso fasziniert und überzeugt, wie wir es bereits waren.

"Auf diesem Relief ist ein Pfeiler mit einer täuschenden Ähnlichkeit zu unseren heute verwendeten Hochspannungsisolatoren dargestellt, der an seinem oberen Rand zwei Arme trägt, auf denen eine Schlange liegt... Interpretiert man die dargestellte Schlange als Symbol für eine elektrische Entladung,so ergeben alle Details der Darstellung einen physikalischen Sinn...", faßt Diplomingenieur Walter Garn seine Eindrücke und Erkenntnisse zusammen. "Ein elektrischer Lichtbogenüberschlag hat eine intensive Leuchterscheinung zur Folge, die Gegenstände im Hintergrund durchaus flächenhaft verdecken kann und in Form einer Glühbirne dargestellt werden könnte... Nimmt man diese 'Glühbirne' als dichten, durchsichtigen Körper (z.B.: als Glaskörper) an (Altägyptische Tempelpriester kannten bereits das Verfahren zur Herstellung von Glas.), in den zwei Metallteile hineinreichen, und evakuiert man diesen Glasballon, so tritt schon bei wesentlich niedrigen Spannungen (mehrere 1000 Volt) je nach Größe der Röhre eine Entladung auf. Bei einem Druck von etwa 40 Torr (40mm Hg = Quecksilbersäule) schlängelt sich ein Leuchtfaden von einem Metallteil (Elektrode) zum anderen. Evakuiert man weiter so, verbreitet sich die Schlangenlinie, bis sie zuletzt die gesamte Röhre ausfüllt..."

Trotz dieser außergewöhnlichen Entdeckung - elektrischer Strom im alten Ägypten -, sind wir erst am Anfang. Wir besitzen im Augenblick nur die Dendera-Reliefs, deren Aussage sich sonst nirgendwo in Ägypten wiederfindet. Jetzt gilt, den aufgenommenen Faden zu seiner Ausgangsposition zurück zu verfolgen. Es gilt, weitere Anhaltspunkte zu suchen. Aufzeichnungen vielleicht, oder ergänzende, beweiskräftige Artefakte.

In erster Linie aber gilt es - Scheuklappen abzulegen...

\- - -

Information für alle Peter-Krassa-Leser:

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren konnten, arbeitet Peter Krassa an einem neuen Buch zum Thema CHINA. Es soll unter anderem sensationelle Neuigkeiten zu den umstrittenen Steinteller-Report von Bayan-Kara-Ula enthalten (lesen Sie hierzu unseren Bericht "Die geheimnisvollen Steinteller von Bayan-Kara-Ula" in MYSTERIA 10/81.). Krassa möchte in seinem Buch belegen, daß sie wirklich existieren und es sich bei ihnen nicht um irgendein Hirngespinst handelt. Nähere Einzelheiten hierzu sind der Redaktion bereits bekannt; wir werden sie zu gegebener Zeit veröffentlichen.

Krassas neuestes Werk, das den Arbeitstitel "Die Söhne des Himmels - Das geheime Wissen der Chinesen" trägt, knüpft an sein im Jahre 1973 erschienenes Buch "Als die gelben Götter kamen" (Bardtenschlager-Verlag, München), das sich ebenfalls mit Seltsamkeiten im chinesischen Raum und der dortigen Mythologie befaßt. -

Übrigens: Krassas "Phantome des Schreckens" liegt inzwischen in einer spanischen Version ("Hombres des Negros" = "Männer in Schwarz") in Mexiko und auf der iberischen Halbinsel vor.

==

DIE PHILISTER ALS KONSTRUKTEURE DER

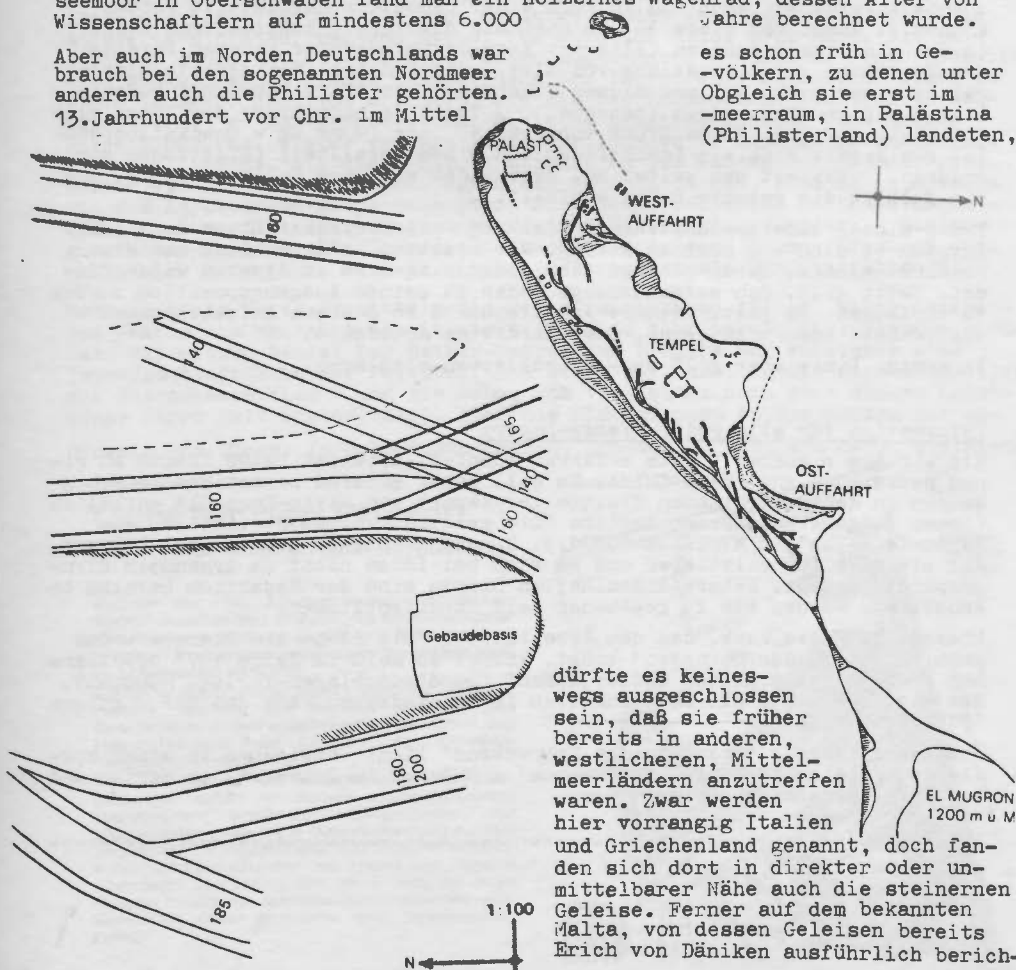
›STEINERNEN WAGENGELEISE‹?

von MICHAEL APPEL

An mehreren Orten im Mittelmeerraum fanden Archäologen seltsame steinerne "Wagengeleise" rätselhafter Bedeutung. Noch ungewisser hingegen sind ihre Konstrukteure: Waren es die ersten vorgeschichtlichen Kulurvölker oder gar außerirdische Raumfahrer ?

Letzteres könnte man eher ausschließen, da fremde Astronauten wohl weniger auf steinerne Geleise als Spurführung ihrer Fahrzeuge angewiesen waren. Deshalb liegt die Vermutung näher, die ersten kulturellen Anfänge der Menschheit hätten hier Ingenieurwesen versucht. Die Archäologen machen die Schaffung dieser Geleise von Eisenbearbeitung abhängig, die nach den neuesten Schätzungen jedoch schon um 3.200 vor Chr. begonnen worden sein soll. Die ersten hölzernen Wagenräder hingegen tauchten noch früher auf: Im Federseemoor in Oberschwaben fand man ein hölzernes Wagenrad, dessen Alter von Wissenschaftlern auf mindestens 6.000 Jahre berechnet wurde.

Aber auch im Norden Deutschlands war es schon früh in Gebrauch bei den sogenannten Nordmeervölkern, zu denen unter anderen auch die Philister gehörten. Obgleich sie erst im 13.Jahrhundert vor Chr. im Mittelmeerraum, in Palästina (Philisterland) landeten,



dürfte es keineswegs ausgeschlossen sein, daß sie früher bereits in anderen, westlicheren, Mittelmeerländern anzutreffen waren. Zwar werden hier vorrangig Italien und Griechenland genannt, doch fanden sich dort in direkter oder unmittelbarer Nähe auch die steinernen Geleise. Ferner auf dem bekannten Malta, von dessen Geleisen bereits Erich von Däniken ausführlich berich-

tete. Des weiteren Gozzo und an zwei Orten in Spanien: Valencia und Cadiz. Außerdem im Norden der Iberischen Halbinsel !

Über die Entstehungszeit weiß man ebenfalls nichts genaues: Malta etwa erhielt sie zwischen 2.800 und 1.900 vor Christus.

Die Philister-Matallurgie hingegen soll frühestens 1.300 vor Chr. ins Mittelmeergebiet gekommen sein. Vorher gab es in keinem der südlichen Länder eine Eisenverarbeitung zu Wagenrädern und Werkzeugen. Die Philister besaßen allerdings schon vor ihrer Flucht aus den überfluteten norddeutschen Gebieten Wagen und Räder; um 4.000 vor Chr. !

Die zeitliche Distanz zwischen 1.900 und 1.300 vor Chr. als Fluchtzeit wäre daher nicht unwahrscheinlich, bedenkt man die Zwischenaufenthalte ihrer Seereise. Waren diese Orte der Zwischenlandung gegebenfalls jene Geleis-Städte wie Cadiz, Valencia, Malta und Cyrene (Nordafrika) ?

Auch aus Griechenland kennt man Geleisstraßen; sie dienten dem Fernverkehr und manchmal auch - wie die heilige Straße von Athen nach Delphi - den Prozessionswagen.

Griechenland war neben Kreta und anderen Orten nur eine Station der Philister, die ihre Wagen weniger zu religiösen, als vielmehr zu kriegerischen Zwecken verwendeten. Obgleich in Spanien keine Spuren der Philister gefunden wurden, dafür aber frühgeschichtliche Wagengeleise aus einer Zeit, wo es eigentlich noch keine Wagen und Räder im Mittelmeerraum gab.

Die Frage nach dem Zweck dieser Geleise stellt sich wiederum. Hatten die Astronautengötter etwa doch ihre Hände im Spiel ?

Nur zu Kriegszwecken werden sich die Philister wohl kaum solche Mühe gemacht haben, um für einige Zeit dort zu siedeln und zu bauen. Dirigierten also doch Außerirdische im Hintergrund als Kolonisatoren im Mittelmeer ?

Hatten die Wagengeleise jene Bedeutung wie heute unsere Autobahnen ? Um festgelegte Routen zu schaffen und zerfahrene Wege zu vermeiden ? Zudem verliefen viele Geleise zu zweien, parallel, sodaß entgegengesetzte Richtungen (mit Gegenverkehr) möglich waren. Vorgeschichtliche Spurbahnen konstruiert von Philistern unter der Regie Außerirdischer ?

Literaturhinweise:

Däniken, Erich von: "Prophet der Vergangenheit"; Econ-Verlag, Düsseldorf 1979
Spanuth, Jürgen: "Die Philister"; Zeller-Verlag, Osnabrück 1980
Topper, Uwe: "Das Erbe der Giganten"; Walter-Verlag, Olten 1977
Warwick, Bray & Trump, David: "Lexikon der Archäologie" (in 2 Bänden); Rowohlt-Verlag, Reinbek b. Hamburg 1975

Am 6. Januar fand im Pressezentrum des Außenministeriums der UdSSR eine internationale Pressekonferenz über den 211tägigen Raumflug sowjetischer Kosmonauten statt. Anwesend waren die Besatzung, namhafte sowjetische Wissenschaftler und Konstrukteure sowie die Leiter des Kosmonautentrainings und der Flugleitzentrale.

Herzlich gratulierte den Kosmonauten der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Prof. Dr. Anatoli Alexandrow. Er nannte den Flug einen glänzenden Erfolg der sowjetischen Wissenschaft und Technik und sagte, daß die Orbitalstation Salut 7 ein kosmisches Mehrzwecklaboratorium ist, dessen Einrichtung die verschiedensten Forschungen gestattet. Die regelmäßigen Flüge der Progress-Raumfrachter ermöglichen es, neue Apparate zur Station zu befördern, die Forschungseinrichtungen zu modernisieren und damit schon während eines Fluges die Forschungen auszudehnen und ihre Ausrichtung zu verändern. Für den Ausbau der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit im Weltraum und die weitere Festigung der freundschaftlichen Verbindungen zwischen den Völkern der UdSSR und Frankreichs war der Raumflug der sowjetisch-französischen Mannschaft sehr wichtig. Wladimir Dschanibekow, Alexander Iwantschenkow und Jean-Loup Chrétien haben im Weltraum einen Zyklus vorzüglich beurteilter medizinisch-biologischer, astrophysikalischer und technologischer Experimente vorgenommen. Eine große Arbeit hat auch die aus Leonid Popow, Alexander Serebrow und Swetlana Sawizkaja bestehende Besatzung im Kosmos geleistet.

Der Kommandant Anatoli Beresowoi sagte, bei aller Freude über die Erfüllung des Flugprogrammes dürfe man nicht vergessen, daß es eine umfangreiche und schwierige Arbeit war. Zur Erfüllung aller Progammpunkte habe auch das restlose gegenseitige Verständnis zwischen den Besatzungsmitgliedern beigetragen. Die Ankunft der Gastmannschaften und die Zusammenarbeit mit ihnen hätten psychologisch eine große Rolle gespielt. Erstmals arbeiteten fünf Kosmonauten gleichzeitig an Bord der Station.

Die Kosmonauten und die Wissenschaftler hatten viele Fragen der erschienenen Reporter zu beantworten.

Nebenstehende Meldung entnahmen wir der Zeitschrift

SOWJETUNION HEUTE

Nr. 2/83 mit freundlicher Genehmigung der Redaktion, der Presseabteilung der Botschaft der UdSSR in 5000 Köln 51.

VOR 40.000 JAHREN :

URAUSTRALIER

BAUTEN KANÄLE UND DÄMME !

Nachforschungen im Südosten des 5. Kontinents ergaben erstaunliche technische Leistungen !

von THOMAS A. CONRADS

Als Sammler und Jäger zogen die Ureinwohner Australiens durchs Land, bevor die Weißen den 5. Erdteil besiedelten. Man wußte zwar bisher, das ihre Religion, ihr Mythen- und Sagenschatz hoch entwickelt waren, doch traute man ihnen außer dem Bau von Booten, Bienenkorbhütten und Windschirmen sowie der Herstellung von Grabstöcken, Speeren, Bumerangs und anderen steinzeitlich-primitiven Geräten keine bemerkenswerten technischen Leistungen zu. Diese Meinung mußten die Wissenschaftler inzwischen korrigieren.

Die neuen Erkenntnisse über diese Menschen, die seit rund 40.000 Jahren Australien bevölkern, verdanken wir dem Archäologen Dr. Peter Coutts. Drei Jahre verbrachte er mit ausgedehnten Feldstudien im Westen des Staates Victoria. Erstmals nahm er damit dieses Land systematisch unter die Lupe. Was er dabei entdeckte, wirft so viele Fragen auf, daß zur genauen Analyse noch langwierige Studien erforderlich sein werden.

Bei ihren Forschungsreisen fanden Coutts und seine Mitarbeiter mehrere hundert Lagerplätze von Ureinwohnern aus der Zeit vor der Ankunft der Europäer. Elf davon konnten sie freilegen. Von weit größerer Bedeutung aber waren eindrucksvolle Beweise dafür, daß die Eingeborenen keineswegs nur das Interesse ihres Clans oder einzelne Stämme kannten, sondern sich schon sehr früh zu größeren Arbeitsgruppen zusammenfanden. In Toolando verbanden sie zwei benachbarte Sümpfe mit einem 3km langen Kanal. Das kostete schätzungsweise etwa 20.000 Arbeitsstunden, wenn man voraussetzt, daß die Ureinwohner nur mit primitivsten Gerät gearbeitet hätten.

Überall im Westdistrict und auch jenseits des River Murray in Neusüdwales fanden die Archäologen hunderte von rätselhaften, niedrigen Hügeln, die man auch Erdpodeste nennen könnte; meißt in der Nähe von Seen. Manche davon hatten 450 m^3 Erdreichbewegung erforderlich gemacht. Ob die Rätsel dieser merkwürdigen Aufschüttungen zu lösen sind, wird die Zukunft noch erweisen. (Die MYSTERIA ist der Ansicht, daß es sich hier um "Brückenpfeiler" gehandelt haben könnte !?) Ferner entdeckte man in Überflutungsgebieten, an Flüssen und Bächen, Dämme aus Steinen, Erde und Holz, die vielleicht den Fang von Fischen erleichterten und zum großen Teil mehrere hundert Meter lang waren. Kopfzerbrechen bereitet den Forschern noch die Bedeutung von Steinhufen und kreisförmig auf dem Boden ausgelegten Felsbrocken.

An diesen Fundstätten und beim Studium von Archivmaterial konnten die Archäologen jedoch auch nachweisen, daß die so sinnreich organisierte Lebensform der Ureinwohner innerhalb eines einzigen Jahrzehnts plötzlich zusammenbrach. In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts ereignete sich diese Katastrophe. Was sich in Tausenden von Jahren entwickelt hatte, verschwand plötzlich, als die Europäer mit ihren Schafen und Viehherden das Land in Besitz nahmen. Es zerrissen die sorgfältig gepflegten Verbindungen zwischen den Stämmen, die ja erst die großzügigen Gemeinschaftsarbeiten ermöglicht hatten.

Die Eingeborenen kämpften nicht nur gegen die Weißen, sondern auch gegeneinander um möglichst große Anteile an den schrumpfenden Jagdrevieren zu behalten. Einige Stämme stellten sich unter den Schutz der Europäer und wandten sich gegen ihre Landsleute. Uralte Stammesfehden, die längst vergessen schienen, flammten wieder auf. Zehntausende der Ureinwohner kamen bei den Kämpfen ums Leben. Überdies bewirkten eingeschleppte Krankheiten einen dramatischen Bevölkerungsrückgang, so das wir uns wieder einmal den Zeugen einer wohl einstmals großartigen Vergangenheit fast entledigt hätten...

==

Die drei Entdeckungen Sibiriens

Die sowjetische Geschichtswissenschaft, in erster Linie die Archäologie, hat die historischen Wurzeln der nördlichen sibirischen Stämme, die Anfänge ihrer eigenständigen und in ihrer Art hohen Kulturen entdeckt. Ohne deren Berücksichtigung wäre jede Weltgeschichte der Kultur unvollständig und damit verzerrt. Über die „drei Entdeckungen Sibiriens" berichtet im folgenden Akademiemitglied Alexej Okladnikow.

Bereits im Jahre 1871 wurde in Irkutsk bei Erdarbeiten unvermutet in der gelben Erde zusammen mit den Knochen eines fossilen Pferdes und eines Nashorns eine ganze Kollektion von Kunsterzeugnissen entdeckt, die ein Künstler der Urgesellschaft mit dem Feuersteinstichel aus Mammutstoßzähnen geschnitzt hatte. Später wurden an Felsen am Ufer der Angara und der Lena richtige Kunstgalerien neolithischer Elch- und Maralhirschjäger gefunden.

Vor einiger Zeit fanden Geologen an den öden Ufern des Tundraflüßchens Pegtymel durch ihre Lebendigkeit und ethnographische Genauigkeit verblüffende Felsbilder. Von Künstlern aus der Urzeit waren in den Stein Szenen gemeißelt, die die Jagd auf schwimmende Rentiere von Booten aus, mit Harpunen bewaffnete Menschen, mythische Frauengestalten, Darstellungen von Schamanenlegenden und -geistern zeigten.

Vor fünf-, zehn- und zwanzigtausend Jahren arbeiteten in den entlegensten Gegenden Sibiriens, darunter auf dem Frostboden der Tschuktschenhalbinsel, bei den umherziehenden Stämmen der Taiga und Tundra realistische Künstler, entstanden Epen und Lieder, reiften bilderreiche Mythen und Legenden heran.

Unter den Völkerschaften des Nordens nahmen die tungusischen Stämme mit ihrer eigenartigen Kultur schon immer einen besonderen und angesehenen Platz ein. Sie waren über die Weiten Nordasiens verstreut. Ein großer Teil von ihnen ist heute unter den Namen Ewenken und Ewenen bekannt.

Die Archäologie hat deutliche Zeugnisse dafür, daß die Tungusen eines der ältesten Völker des asiatischen Kontinents sind. In Grabstätten an den Ufern der Angara, der Lena und der Schilka wurden Überreste



Alexej Okladnikow

typisch tungusischer Kleidung gefunden, die die Ethnographen durch ihren originellen Schnitt und ornamentalen Stil des Schmucks in Staunen versetzte. Vor vielen Jahrtausenden, bereits in der Steinzeit, erfanden die Tungusen diese für umherziehende Jäger ausgezeichnete Kleidung. Außerdem ein Rauchgerät, das vor den Mücken schützte. Sie bauten eine leichte, transportable Behausung, ein kegelförmiges Zelt, und bauten das erste Boot aus Birkenrinde. Das gezähmte Ren machte sie zu den wahren Herren der unermeßlichen Reichtümer der Taiga vom Eismeer bis zum Baikalsee und den mongolischen Steppen.

Die tungusischen Stämme und Völkerschaften legten einen langen und komplizierten historischen Weg zurück. Mit der Zeit kamen sie in den Einflußbereich des multinationalen russischen Staates.

Die Geschichte Sibiriens reicht, wie die neuesten archäologischen Entdeckungen zeigen, in unbekannte Tiefen der Menschheitsgeschichte zurück. Sibirien tritt in das Neolithikum, dann in die Bronze- und die Eisenzeit ein. Später entstehen im Ergebnis der Errungenschaften der vorangehenden Zeiten die ersten staatlichen Gebilde.

Das war, bildlich ausgedrückt, die erste Entdeckung Sibiriens durch seine Urbewohner, die Ursibirier. Sie war ein langwährender Prozeß und umfaßte, wenn wir uns nicht irren, fast eine Million Jahre.

Darauf folgte die zweite Entdeckung Sibiriens. Sie ist gekennzeichnet durch die Tätigkeit wahrhaftiger Umgestalter des riesigen Landes – nicht der Wojewoden (Statthalter) und Kaufleute, sondern der russischen Bauern und fortschrittlichen russischen Menschen, die gegen die rauhe Natur und gegen den Zarismus kämpften. Jermak beispielsweise ist für uns nicht bloß eine konkrete Person, sondern eine Art Symbol für den Mut und die schöpferische Tätigkeit der Entdecker Sibiriens und ganz Nordasiens. Mit seinem Feldzug und der Zerschlagung des Reiches des Chans Kutschum („Sibirski jurt") begann eine neue Epoche im Leben des riesigen Landes.

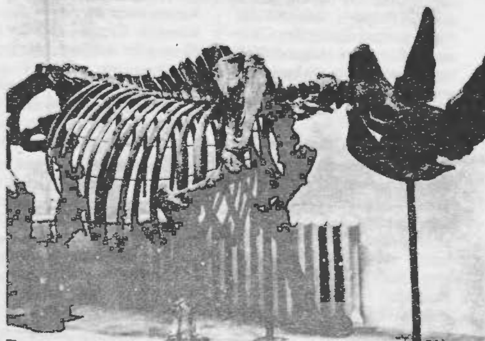
Die dritte Entdeckung Sibiriens, seine wirkliche Entdeckung für die Zukunft, erfolgt vor unseren Augen. Sie setzte im Oktober 1917 ein, geht heute weiter und wird fortgesetzt werden. Ihr Inhalt ist die gewaltige Leistung der Sowjetbürger zur sozialistischen Umgestaltung Sibiriens.

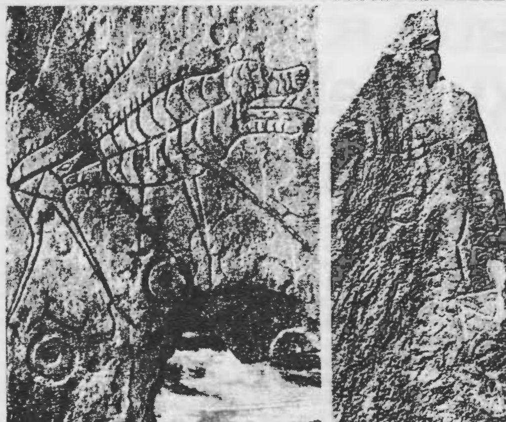
Wenn man auf die Entdeckung Sibiriens zu sprechen kommt, ist natürlich das erste Datum, an das man sich gleich erinnert, das Jahr 1581, als Jermak und seine Gefolgsleute den Steinernen Gürtel überschritten, das Uralgebirge hinter sich ließen und nach Osten, zum Irtysch zogen. Die östlich des Uralgebirges liegenden Gebiete hatten auch schon früher die Aufmerksamkeit russischer Menschen auf sich gezogen. Die Nowgoroder hatten schon im 14. Jahrhundert teilweise phantastisch anmutende Nachrichten über „nicht irdische Menschen im Östlichen Land" in die Rus gebracht. Der Bericht beginnt so: „Am Meer leben die Samojed-Menschen, die Molgonseer genannt werden."

Die Berichte über seltsame Menschen gingen weiter. Im Februar 1685 „begannen verschiedene Beamte zu erzählen, daß angeblich im Jenissej-Kreis am Oberlauf des Flusses Tunguska wilde Menschen mit einem Arm und einem Bein aufgetaucht sind".

Keines der Gerüchte über wilde Menschen und Ungeheuer des unbekannten Nordens konnte jedoch die Entdeckungsreisenden von der Suche nach unbekannten Gebieten und Völkern im „Östlichen Land" abhalten. Die Logik der Geschichte führte jene, die den russischen zentralisierten Staat unter der Ägide Moskaus bauten, immer

Dieses vollständig erhaltene Skelett eines Nashorns (Rhinoceros antiquitatis), das zur Zeit des Mammuts lebte, wurde 1971 in der Nähe von Irkutsk ausgegraben.





Prähistorische Felszeichnung und Zeichen, die bei Ausgrabungen in den Steppen Chakassiens in der Region Krasnojarsk gefunden wurden
Fotos: APN

weiter und weiter nach Osten, der Sonne entgegen. Vor vier Jahrhunderten lag für Jermak östlich des Irtysch noch ein riesiges, unbekanntes Land – „Tschibir". Unermeßliche Weiten bald der Taiga, bald der Tundra, bald der Steppe. Irgendwo in der Ferne plätscherten die kalten Wellen des Baikalsees, und ganz weit in der Ferne donnerte die Brandung des Stillen Ozeans.

All das konnte sich Jermak nur in der Phantasie ausmalen. Mit seinen Gefolgsleuten machte er nur den ersten Schritt ins Land des Sonnenaufgangs. Der Sonne entgegen, ans „Ende der Welt", an die Orte, wohin die alten Legenden und Schriftdenkmäler die sagenhaften, „schauererregenden" Völker placierten, sollten andere kommen.

Das bewundernswerte Leben und die Heldentaten Jermaks wurden zum Inhalt von Legenden. Selbst nach seinem Tod in den Wellen des Irtysch ließ er seinen Feinden keine Ruhe. Eine von dem sibirischen Chronisten Remesow aufgezeichnete tatarische Legende berichtet, wie die Krieger Mametkuls und Kutschums mit Pfeilen auf den toten Körper des Atamans schossen. Zum Entsetzen der Tataren strömte Blut aus ihm wie aus einem Lebenden. Die Vögel wagten nicht, den Leichnam zu zerhacken und wichen erschrocken zurück, und in der Nacht stand über dem Grab eine Feuersäule. Nachdem die Nomaden Jermak „unter einer krausen Föhre" bestattet hatten, schütteten sie einen hohen Kurgan (Hügel) über dem Grab auf, und um den furchtgebietenden Geist zu besänftigen, veranstalteten sie einen reichen Leichenschmaus. Dort wurden 30 Stiere und zehn Hammel verzehrt. Mit einem Leichenschmaus dieser Art ehrten die Steppenbewohner von alters her das Andenken ihrer Helden.

Sechsunddreißig Jahre waren seit dem Leichenschmaus bei den Jepantschinsker Jurten vergangen, als der erste sibirische Metropolit, Cyprian, in Tobolsk die alten Kosaken, Kampfgenossen Jermaks, zusammenrief, um ihre Erzählungen über die vergangenen Schlachten und Feldzüge niederzuschreiben. Von jener Zeit an wurden in den sibirischen Städten eigene Chroniken verfaßt. In Jermaks Biographie ist bis heute noch nicht all das, was die Gelehrten seit vier Jahrhunderten bewegt, erschöpfend geklärt. Vor kurzem entdeckte die sibirische Forscherin Jelena Romodanowskaja in Moskau im Historischen Museum ein Verzeichnis der verstorbenen Kosaken Jermaks für das Gedenken bei der Seelenmesse.

Das Interesse an der Vergangenheit Sibiriens ist verständlich, handelt es sich doch um ein riesiges Territorium von 10 Millionen Quadratkilometern.

Was ist Sibirien, wo sind seine Grenzen, seine räumlichen und zeitlichen? Und was bedeutet die „Entdeckung Sibiriens"?

Es wird gewöhnlich angenommen, daß Sibirien in geographischer Hinsicht die kolossalen Räume von den östlichen Abhängen des Uralgebirges und weiter bis zum Jablonowygebirge, bis zu jenen Orten umfaßt, wo die eigentliche sibirische, nördliche Taiga von den Laubwäldern der Ussuri-Taiga mit ihren Tertiär-Relikten abgelöst wird und die sich vereinigenden Argun und Schilka den Namen Amur bekommen.

Von hier aus erstreckt sich in östlicher Richtung das Amurgebiet und noch weiter östlich und südlich das Fernöstliche Küstenland (Primorje), weiter nördlich die Tschuktschen-Halbinsel und Kamtschatka.

All das zusammengenommen hat aber bei aller Vielfalt der natürlichen Bedingungen so viel Gemeinsames in natürlich-geographischer und historischer Hinsicht, daß es unter dem noch breiteren Begriff „Nordasien" zusammengefaßt wird.

Es kann ferner die Frage gestellt werden, wie denn dieses seltsame und rätselhafte Wort „Sibir" entstanden ist. Welches Volk hat zu welcher Zeit diesen weiten Räumen einen solchen Namen gegeben?

Ebenso wie andere alte und allgemeingebräuchliche geographische Namen wie beispielsweise „Wolga" entfachten und entfachen bis heute Herkunft und Bedeutung des Terminus „Sibir" Diskussionen.

Eine dieser Deutungen ist die, daß die Europäer das Wort „Sibir" zum ersten Mal zu Zeiten Marco Polos gehört hätten. Der Name „Sibir" sei, wie einige Wissenschaftler annehmen, von dem mongolischen Wort „schewer" (schawar – Sumpf) abgeleitet und habe ursprünglich Waldsteppe und Waldgebiete bedeutet, in die die mongolischen Reiter von Dschingis-Chan auf ihren Pferden nicht eingedrungen sind. Die Sümpfe und Mücken wurden zu unüberwindlichen Hindernissen.

Eine andere Hypothese besagt, daß dieses Wort in noch früheren Zeiten, vor fast zweitausend Jahren, entstanden sein soll, als Asien, das „ferne und geheimnisvolle", Wellen wandernder Völker von Osten nach Westen ausschüttete. In Blut und rotem Feuerschein wurde das neue, barbarische Europa geboren. Die Hunnen kämpften gegen die Verteidiger Roms auf den Katalaunischen Feldern. Und damals sei der für die Europäer fremde Name eines der asiatischen Stämme, Verwandter der Hunnen, der Sawiren, erklungen.

Am wahrscheinlichsten ist, daß Sibirien nach diesem Stamm seinen Namen bekam, der das Ohr des erschütterten Europa an der Wende von der Antike zum Feudalismus hatte aufhorchen lassen.

Sibirien verblüfft das Vorstellungsvermögen nicht nur durch seine Ausmaße, sondern auch durch seine kolossalen Ressourcen. Sein Boden birgt Kohle, Erdöl, Erdgas, Gold, Diamanten, Bunt- und seltene Metalle, ganz zu schweigen vom traditionellen Reichtum des Landes – vom Pelzwerk.

Aber der Hauptreichtum Sibiriens sind nicht die Diamanten, die Kohle und das Erdöl, nicht die kolossalen Vorräte an reiner Luft und seinem Wasser. Vielmehr ist es in erster Linie der Mensch, seine schöpferische Kraft, sein innerer Reichtum.

Auf dem Territorium Sibiriens leben Vertreter verschiedener Sprachgruppen, von denen jede ihr eigenes historisches Schicksal hat. Hier sind zahlreiche turksprachige Völkerschaften vertreten, von den Nachkommen der Kutschum-Tataren in Westsibirien angefangen bis zum nördlichsten Turkvolk der Welt – den Jakuten. Längs der Abhänge des Uralgebirges leben an der Küste der arktischen Meere auch heute Finnougrier und Nenzen. Dabei gibt es unter den sibirischen Ural-ugriern nahe Verwandte der Ungarn – die Chanten und Mansen, die früher Ob-Ostjaken und Wogulen genannt wurden. Im Baikalgebiet beiderseits des Baikalsees sind die mongolischsprachigen Burjaten ansässig.

In der Taiga vom Chingangebirge bis zum Eismeer gibt es zahlreiche tungusischsprechende Gruppen, darunter die Amur-Stämme, die Nanai und die Ultschen.

Schließlich wurden den Wissenschaftlern schon im 18. Jahrhundert rätselhafte „Paläoasiaten" bekannt, deren Sprachen den anderen nicht ähnlich sind und die sich gleichzeitig stark voneinander unterscheiden: Die Tschuktschen, Korjaken, Itelmenen und Jukagiren im Nordosten und die Keten am Jenissej.

Es sei noch hinzugefügt, daß, wenn über die Völker Sibiriens gesprochen wird, nicht selten der Terminus „Urbevölkerung" oder „Urbewohner" verwendet wird, wobei unter diesem Wort die Nachkommen der Bevölkerung Sibiriens verstanden werden, die dort vor dem Eintreffen der Russen ansässig war.

Natürlich ist dieser Terminus bedingt richtig, denn im Laufe von vier Jahrhunderten wurden die Russen zu einer ebensolchen Urbevölkerung Sibiriens wie alle anderen seiner Bewohner. Sie leisteten einen riesigen Beitrag zum Leben und zur Kultur der früher dort lebenden Völkerschaften.

Die Geschichte Sibiriens ist folglich die Geschichte nicht nur eines riesigen Gebietes, nicht nur kolossaler Weiten und ihrer Erschließung, sondern auch dieser ganzen vielsprachigen Masse von Stämmen und Völkerschaften mit ihren verschiedenen Kulturen. Und gleichzeitig ist sie die Geschichte ihrer komplizierten Verbindungen und Beziehungen mit den Völkern nicht nur der benachbarten, sondern auch sehr entfernten Länder des Ostens - und Westens.

Die Geschichte Sibiriens – das ist eine Großtat russischer Forschungsreisender. Sie sind Leistungen jener Menschen, die im Laufe von Jahrhunderten die Karte dieses Gebietes gestalteten und die Reichtümer Sibiriens entdeckten und erschlossen.

Sibirien ist mit dem Leben und Wirken der Dekabristen verbunden. Nach Sibirien wurden Revolutionäre verbannt: Lenin war hier in der Verbannung, viele seiner Mitstreiter wurden hierher verbannt. Alle diese Tatsachen stehen im Brennpunkt des Interesses der Wissenschaftler, ebenso wie die Jahre der Sowjetmacht in Sibirien.

Den obenstehenden Bericht von ALEXEJ OKladnikow entnahmen wir der Zeitschrift "Sowjetunion Heute", Ausgabe 9/82, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

Hinweis: Vom Autor erschien im Molden-Verlag, München 1974, das Buch "Der Mensch kam aus Sibirien - Russische Archäologen auf den Spuren fernöstlicher Frühkulturen".

Für die nächste Ausgabe ist ein Interview mit Alexej Okladnikow vorgesehen, das wir in dieser Ausgabe aus Platzgründen leider nicht mehr unterbringen konnten.

Auszug aus unserer Antiquariatsliste: (Stand: 20.2.1983)

Bitte fordern Sie die komplette Liste an !

Bestellungen bitte nur an: Axel Ertelt, Postfach 1227, D-5884 Halver 1.

Versand erfolgt nur gegen Rechnung (KEINE VORAUSZAHLUNG !) - Lieferung nur, solange Vorrat reicht. Bei vergriffenen Positionen erfolgt eine Benachrichtigung nur bei Beilage von Rückporto (wird bei Lieferung vergütet).

Bestellungen bis 20,-- DM plus 3,50 DM für Versandkosten,
Bestellungen bis 50,-- DM plus 2,50 DM für Versandkosten,
Bestellungen über 50,-- DM erfolgen versandkostenfrei.

Lieferungen ins Ausland: Versandkosten wie vor, plus 5,-- DM Bearbeitungsgebühr.

A 3:	Butler, René: "Erfolg liegt auf der Hand"	DM 14,--
A 8:	Gross, Darwin: "Ihr Recht zu Wissen"	DM 2,--
A 14:	Wilkisch, Carl: "Der Mensch zwischen Geist und Welt"	DM 5,--
A 17:	Mikorey, Prof. Dr. Max: "Phantome und Doppelgänger"	DM 8,--
A 19:	Clarke, Artur C.: "Vor dem Start in den Weltraum"	DM 2,6o
A 26:	Schnabel, Johann Gottfried: "Die Insel Felsenburg" (2 Bd.)	DM 10,--
A 29:	Crichton, Michael: "Andromeda"	DM 6,--
A 31:	Foex, Jean-Albert: "Der Unterwassermensch"	DM 5,--
A 33:	Charon, Jean E.: "Der Geist der Materie"	DM 5,--
A 41:	Herlin, Hans: "Die Reise der Verdammten - Die Tragödie der St. Louis"	DM 2,9o
A 45:	Oeing-Hanhoff, Ludger: "Thomas von Aquin 1274/1974"	DM 12,8o
A 54:	Calder, Nigel: "Die Wettermaschine"	DM 3,35
A 58:	Kohlenberg, Karl F.: "Enträtselte Vorzeit"	DM 6,5o
X 70:	Bödeker / Winter: "Die Kapsel - Das Geheimnis um Görings Tod"	DM 9,8o
X 71:	Barak, Michael: "Operation Enigma - Das Ultrageheimnis des 2. Weltkriegs"	DM 9,8o
A 74:	Asimov, Isaac: "Alle Robotergeschichten"	DM 10,--
A 85:	Oth, René: "...und die Sterne fallen herab"	DM 10,--

Weitere Posten aus dem Antiquariat auf Seite 21.

Preisverlosung:

Anhand des nachstehenden Inhaltsverzeichnisses für 1982 bitten wir alle Leser, den besten Artikel des Jahres zu wählen. Wie immer dürfen nur solche Artikel gewählt werden, die nicht von den MYSTERIA-Redaktionen oder deren Mitarbeiter stammen ! Artikel, die mit einem "+" gekennzeichnet sind, dürfen also NICHT gewählt werden ! Benutzen Sie für Ihre Wahl eine POSTKARTE. Unter den Einsendungen werden 5 Bücher verlost ! Der Gewinner der Wahl erhält ein Buchgeschenk. Das Ergebnis wird in der MYSTERIA mitgeteilt.

Einsendeschluß ist der 28.5.1983 (Posteingang) !

Jahresinhaltsverzeichnis zum MYSTERIA-Jahrgang 1982

Autorenspiegel 1982

Hinweis: Die unterstrichenen Autoren schrieben 1982 das erste Mal für MYSTERIA.
Gesamtautorenzahl: 1982 = 20 / 1981 = 25 / 1980 = 21 / 1979 = 23.
Gesamtautorenzahl von 1979 bis 1982 = 48.

MYSTERIA-Antiquariat (Fortsetzung):

X 93: Murschetz, Luis: "Die Ungeheuer von Loch Ness" (satirische Zeichnungen) DM 8,--

A102: Verhagen, Britta: "Rückkehr nach Atlantis" DM 10,--

A103: Benoist, Alain de: "Die entscheidenden Jahre" (Thule-Forum) DM 5,--

X104: Je 3 View-Master-Stereo-Bildscheiben: 1. Mondlandung, 2. Der 1.Amerikaner im Weltraum, 3. Mond-Raketen DM 5,--

X107: Fuchs, Eberhard: "Nostradamus - Die geheimen Offenbahrungen des größten Sehers aller Zeiten bis zur Jahrtausendwende" DM 3,4o

X108: Brennecke, Jochen: "Schwarze Schiffe, weite See - Das Schicksal der deutschen Blockadebrecher" DM 2,4o

X109: Lord, Walter: "Die Titanic-Katastrophe" DM 2,9o

X110: Cousteau, Jacques-Yves: "Kalmare" DM 4,9o

X111: Taylor, Gordon Rattray: "Das Selbstmordprogramm" DM 2,9o

X112: Voigtländer, Wolfgang: "Erdgeschichtliche Wanderungen im Isarwinkel" DM 2,--

X113: Zentner, Christian: "Lexikon des 2. Weltkriegs" DM 4,4o

DER SEELENPLAN von Octavia Butler Bastei-Lübbe, Preis: 7,8o DM

Der Seelenplan von Octavia Butler könnte die Frage beantworten, die die Farbigen auf der ganzen Welt immer wieder stellen: Warum empfindet sich der Weiße als besserer, wertvollerer Mensch ?

DAS GEHEIMNIS DER VOORLOPER von Andre Norton Bastei-Lübbe,Preis: 6,8o DM

Auch sie sind vom Schatten gezeichnet. Sie haben alles verloren, bis auf ihr Leben. Und das wollen sie bereitwillig der Wahrheit opfern...

DÄMMERFLUSS von Gordon Eklund Bastei-Lübbe, Preis: 4,8o DM

Die Menschheit scheint am Ende. Lange nach der großen Katastrophe fristen nur noch wenige ihr erbärmliches Dasein als Sklaven der außerirdischen Herrscher...

WECHSELBALG von Roger Zelazny Bastei-Lübbe, Preis: 5,8o DM

Als Wechselbalg kommt er in die Welt der Menschen. Er ist ein Verbannter aus einer fernen Dimension. Doch eines Tages wird er zurückkehren und sein Erbe antreten. Seine große Stunde kommt, als menschliche Technik das Zauberreich seiner Ahnen bedroht.

DIE BESUCHE DER KÖNIGIN VON SABA von Miguel Serrano

Aurum-Verlag, Freiburg 1980, 86 Seiten, Großformat, Preis: DM 29,8o.

Die menschliche Psyche auf den Flügeln der Poesie ! Ein Traum und doch kein Traum - ein Bild der Wirklichkeit. So wirklich, daß jeder sie träumt, so uralt, daß jeder die Besuche der Königin von Saba schon einmal empfing. Das größte und das großartigste aller Abenteuer - die Jahrtausende und Welten durchmessende Reise der menschlichen Seele - nimmt Gestalt an. Schatten treten aus dem Dunkel des Unbewußten, königlich und dämonisch, kämpfend und liebend, wandeln zwischen Wüste und seligem Abgrund. In der ewigen Sehnsucht nach dem unlöslichen Band zwischen einst und jetzt blickt die Seele in den Spiegel der Dichtung. Der Leser ist gefangen - in den Worten von C.G.Jung - wie "von einem sich immer weiter ausdehnenden Raum und einer unermeßlichen Tiefe der Zeit".

LOHENGRIN oder: Der Grals-Krieg

von Richard Monaco

Bastei-Lübbe. Preis: 19,80 DM.

Die Welt der Ritter, Abenteurer und Legenden - die große Fantasy-Saga aus den Tagen König Artus' und seiner Tafelrunde.
Die Tafelrunde ist aufgelöst. Dunkelheit und Tod suchen das Königreich heim. Unter der Führung von Parzivals Sohn Lohengrin tobt der furchtbare Krieg um den Gral, den noch niemand gewinnen kann...
Richard Monaco, der amerikanische Dichter und Dramatiker, hat mit seiner Grals-Trilogie die schönste Nachdichtung des Artus-Sagenkreises geschaffen, die es in moderner Sprache gibt.

Deutsche Erstveröffentlichung

WELTRAUM-OPER von Jack Vance Bastei-Lübbe, Preis 5,80 DM.

Es beginnt mit der geheimnisvollen Operntruppe, die von dem gleichfalls geheimnisvollen Planeten Rlaru auf der Erde eintrifft, die Musikliebhaber erstaunt und in Raserei versetzt - und dann spurlos verschwindet !...

QUASAR 3 von Horst Pukallus Bastei-Lübbe, Preis: 6,80 DM.

Ein neuer faszinierender Querschnitt durch internationale Science-Fiction-Abenteuer aus den Federn bekannter SF-Autoren ... die ganze Vielfalt der SF.

WELTRAUM-REPORTER von Kurt Brand Bastei'Lübbe, Preis 4,80 DM

Die beliebte Serie von abenteuerlichen Space Operas der 60er Jahre, von Kurt Brand, einem der Altmeister der deutschen SF in ungekürzter Neuausgabe.

HEISSER SCHLAF von Orson Scott Card Bastei-Lübbe, Preis 6,80 DM

Was würde wohl geschehen, wenn die Menschheit die Chance bekäme, noch einmal von vorne anzufangen ? Wenn sie alle Irrtümer und Fehler rückgängig machen und aus dem Bewußtsein verdrängen könnte ?...

DER KAPITÄN DER POLESTAR von Arthur Conan Doyle - Bastei-Lübbe,Preis 6,80

Phantome überfallen ein Schiff in der Arktis, verrückte Wissenschaftler experimentieren mit der Seele und skurrile Medien unterhalten sich mit dem Jenseits - spannende und komische Schauerstücke aus dem 19.Jahrhundert.

LAYALA oder: DER GRALS-TRUNK von Richard Monaco

Die Suche nach dem Gral hat die Ritter der Tafelrunde ins Verderben geführt. Statt Liebe und Erkenntnis verlangten sie nach Ruhm und Macht. Erst die Rückkehr zu seiner verlassenen Frau Layala macht Parzival reif für den Trunk aus dem heiligen Becher...

Bastei-Lübbe, Preis: DM 19,8o. Deutsche Erstveröffentlichung

PHANTASTISCHE LITERATUR 83 herausgegeben von Michael Görden

13 ungewöhnliche Geschichten, eine Vorstellung der wichtigsten phantastischer Neuerscheinungen des Jahres und eine Bibliographie Phantastica 1982.
Bastei-Lübbe, Preis: DM 6,80.

CAPTAIN FUTURE: DIE MATERIEQUELLE von Edmond Hamilton

Die Rohstoffe gehen zur Neige, eine Katastrophe droht. Nur einer kann noch helfen, Captain Future, wenn es ihm gelingt hinter das Geheimnis der Materiequelle im Zentrum der Milchstraße zu gelangen.
Bastei-Lübbe, Preis: DM 4,8o.

DIE RAUMFESTUNG von E.E.'Doc' Smith Bastei-Lübbe, Preis: DM 5,8o

Der 3.Teil der Saga um Lord Tedric: Lord Tedric gegen den Dschingis Khan der Galaxis in geheimer Mission...

SÄULEN DES HIMMELS - von Vincent Cronin
- Die Weltbilder des Abendlandes -

Aus dem Englischen von R. Schultz / M. Harvàs. 504 Seiten, 46 SW-Abb., Leinen. 48,-- DM, Claassen, Düsseldorf.

Das, was wir gemeinhin ein "Weltbild"nennen, ist bei genauerem Hinsehen ein undurchschaubares Konglomerat aus wissenschaftlichen Elementen, persönlichen Glaubenssätzen, soziologischen Annahmen und vielleicht auch tiefsitzenden Vorurteilen über Gott und die Welt. Heute hat sich das wissenschaftliche Element unseres Weltverständnisses so weit von jeder persönlichen Erlebbarkeit entfernt, daß Verbindungen zwischen rationaler Erkenntnis und den Regeln alltäglichen Verhaltens kaum noch möglich erscheinen. Immer schon hat das "Weltbild" das private und öffentliche Handeln mitbestimmt. Alle diese Weltbilder sind immer "Säulen des Himmels" gewesen, haben eine bestimmte religiöse Konzeption gestützt, die wiederum Grundlage und Legitimation irdischer Macht wurden und das Handeln der Menschen entweder direkt über den Glauben oder indirekt über die staatliche Macht zu steuern versuchten.
Immer aber auch hat es den "modernen" Widerspruch zwischen der wissenschaftlichen Erkenntnis und dem religiös überhöhten Weltbild gegeben - man braucht kaum an Galileo Galilei oder Kopernikus zu erinnern, oder auch an den berühmten amerikanischen Prozeß um die Lehre Charles Darwins, dessen Evolutionsdogma Cronin unter dem Titel "Der Schatten des Affen" darstellt. Die Geschichte der Spannungen zwischen einer immer vorausgreifenden Wissenschaft und einer ewig nachhinkenden religiösen Anerkennung ist sicher eines der größten Dramen der Menschheitsgeschichte, und Cronin besitzt das Wissen, den Ernst und die stilistische Befähigung, es auf diesen fünfhundert Seiten zu entfalten. Sein Werk schließt mit einer überaus interessanten Beobachtung: gerade in den letzten Ausläufern szientistischen Denkens macht sich eine neue Bereitschaft bemerkbar, den wissenschaftlichen Bann religiöser Vorstellungen aufzuheben. Cronin deutet diese ersten Zeichen einer neuen Annäherung nach Jahrtausenden wachsender Entfremdung mit gebotener Vorsicht an, aber es ist unübersehbar, daß eine ganze Reihe bedeutender moderner Wissenschaftler die "Option Gott" oder so etwas wie einen irrationalen Faktor in der Geschichte des Universums nicht mehr ganz ausschließen mögen.
Cronins großangelegtes Werk scheut weder vor der Darstellung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse noch vor der Formulierung des "menschlichen Interesses" an diesen Fragen zurück. Es ist beides: ein beeindruckendes Panorama der abendländischen Weltbilder und in den letzten drei Kapiteln ein Versuch der Einordnung wissenschaftlicher Forschung in die gesellschaftliche und individuelle Praxis.

Vincent Cronin, geb. 1924, studierte Geschichte und Altphilologie in Oxford und Harvard. Er ist Mitglied der Royal Society of Literature; für zwei seiner Bücher wurde er mit dem "Heinemann Award for Literature" und mit dem "Richard Hillary Award" ausgezeichnet. Ein weltweiter Bestsellererfolg wurde seine 1973 im Claassen-Verlag erschienene Biographie "Napoleon". Außerdem sind bei Claassen erschienen: "Ludwig XVI" und "Marie Antoinette" sowie"Katharina die Große".

++

CHEOPS - von Herbert Rauprich
- Anfang und Ende der Zeit im Grundmuster der Pyramide -

304 Seiten, 6 doppels. Tafeln, 97 Zeichnungen, geb., 48,-- DM, Aurum, Freiburg 1982.

Cheops präsentiert das ungeahnte Wissenspotentional der Pyramide mit brandneuen Fakten in geometrisch unumstößlichen Beweisen. Was bisher Spekulation war, wird mit der alten "hermetischen Geometrie" der Anubispriester, den Wächtern der Geheimnisse, zur Gewißheit. Vor unseren Augen öffnet sich der Vorhang zu Jahrtausende alten Rätseln eines Bauwerks, das noch immer Ausdruck von Kultur und Wissen ist. Die Königskammer dieses ältesten Weltwunders ist Sitz des Geheimwissens unserer Zeit und offenbart präzise Daten. Cheops löst daraus verblüffende Zusammenhänge und signalisiert den Beginn des 3. und 4. Weltkriegs...

++

DIE MUMIEN - von Ange-Pierre Leca
- Zeugen ägyptischer Vergangenheit -

Aus dem Französischen von Erika Remberg, 288 Seiten, 8 SW-Abb., 45 Skizzen, geb., Preis: DM 32,--, Econ Verlag, Düsseldorf & Wien 1982.

Seit die ersten Reiseberichte aus Ägypten aus dem 15.Jahrhundert die Mumien erwähnen, haben Neugierde und Interesse an den Mumien nicht nachgelassen. Warum wurde im alten Ägypten überhaupt mumifiziert und wie gelang es, den menschlichen Körper so intakt über Jahrtausende zu erhalten ?
Schon im 16.Jahrhundert wurden "Touristenreisen" zu ägyptischen Gräbern organisiert. Bald tauchten die ersten Mumien in Europa auf und schmückten die Studierstuben von Gelehrten. Heute sind es vor allem die mumifizierten Pharaonen, die das weltweite allgemeine Interesse wecken.
Der Autor nimmt die Mumien als Grundlage für eine ägyptische Kulturgeschichte. Er schildert die in der ägyptischen Religion liegenden Motive für die Mumifizierung: die Riten, die eigentliche Technik des Mumifizierens, die Gebäude, in denen sie vorgenommen wurden, die Mittel, die dazu verwendet wurden - all dies verrät viel vom Leben und der Gesellschaft im alten Ägypten. Durch moderne, wissenschaftliche Methoden lassen sich den Mumien auch Informationen über Krankheiten und Ernährungsgewohnheiten der Ägypter entlocken.
Die Ägypter wandten die Kunst des Mumifizierens auch auf Tiere an, die ihnen heilig waren. Es gab Friedhöfe für mumifizierte Stiere, ja es wurden sogar Stierleichen zerkleinert, zu einer menschlichen Gestalt geformt und dann mumifiziert.
Die Mumien sind von jeher Anlaß für vielerlei Spekulationen und Legenden und nicht zuletzt auch für Grabräubereien. Diejenigen Mumien, die die Grabräuber früherer Jahrhunderte unangetastet ließen, sind für uns heute weit mehr wert, als einbalsamierte Tote - sie sind das beredte Zeugnis vom Leben und Sterben der alten Ägypter.
Der Autor, Arzt und Medizinhistoriker, entschleiert in seinem Buch viele Geheimnisse über die Mumien und schließt manche Lücke in unserem Wissen über die Kultur im alten Ägypten.

Ange-Pierre Leca lebt als Rheumatologe und Medizinhistoriker in Paris. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit der Geschichte im alten Ägypten und wird heute als Experte ägyptischer Kulturgeschichte anerkannt. Über altägyptische Gesundheitsmethoden und Kultur hielt er Vorlesungen und schrieb darüber mehrere Rundfunk- Features. Über alt-ägyptische Medizin hat Ange-Pierre Leca zwei wissenschaftliche Werke veröffentlicht.

++

DIE FRAU IN DER ANTIKE - von E.E. Vardiman
- Eine Sittengeschichte -

32o Seiten, 11 Farb-, 1o SW-Abb., 166 Grafiken, geb., 38,-- DM, Econ-Verlag, Düsseldorf & Wien 1982.

Wie lebte die Frau im Altertum ? Welche Stellung hatte sie innerhalb der Gesellschaft ? Worin bestand ihre Aufgabe ? Wie sah ihr Alltag aus ? Fragen, die bisher so gut wie unbeantwortet geblieben sind. Zwischen der Bedeutung der Frau in der Mythologie und ihrer tatsächlichen Rolle im Altertum gibt es grundlegende Unterschiede. Der Autor E.E.Vardiman hat die relativ wenigen vorhandenen Materialien über das tägliche Leben des Volkes gesichtet und mit seinem Buch eine Lücke in der Sozialgeschichte des antiken Lebens geschlossen. Zurückgreifend auf die antike Mythologie folgt Vardiman der These des Übergangs vom Materiarchalischen zur patriarchalischen Gesellschaftsstruktur. Es bestand eine absolute Dominanz des Mannes, und die Frau war abhängig vom Wohlwollen ihres "Herrn". Darüber hinaus spielte die Religion eine wichtige Rolle. Von der Kindheit über Heirat, Eheleben, Erotik, Haus und Arbeit bis zum Tod beleuchtet der Autor alle Stationen des Lebens der Frau in der Antike

E.E.Vardiman, geb. 1913 in Danislau/Polen, studierte Architektur und Kunstgeschichte in Dresden; emigrierte später nach Tel Aviv. Als Pionier Israels verrichtete er alle erdenklichen Arbeiten. Er starb 1981 in Köln.

++

__Hinweis:__ In MYSTERIA Nr. 43 (3/82) boten wir eine kostenlose Kopie der Bücherliste von unserem Leser Han M. Wielink an, der den größten Teil seines Buch-Archivs verkauft.

Bitte fordern Sie bei uns keine Liste hiervon mehr an, unser letztes Exemplar ist vergriffen und wir können aus zeitlichen Gründen keine mehr verschicken. Interessenten wenden sich in Zukunft bitte direkt an:
Han M. Wielink, Petuniapad 11, NL-5643 BJ Eindhoven.

++

MYSTERIA-DIA-SERIEN

Aus internen Gründen und aus Gründen des Zeitaufwandes nehmen wir unsere Dia-Serien aus dem Programm !

Wir verkaufen nur noch unsere Restbestände, von denen teilweise nur noch wenige Exemplare vorhanden sind. Darum bestellen Sie am besten noch heute:

Serie 1: Die Externsteine im Teutoburger Wald; 12 Color-Dias mit Textbeschreibung, DM 26,--

Serie 2: Megalithkultur in Süd-Irland und England; 12 Color-Dias mit Textbeschreibung, DM 26,--

Serie 3: Stonehenge - Observatorium der Steinzeit; 12 Color-Dias mit Textbeschreibung, DM 26,--

Serie 4: Megalithkultur in Frankreich (I); 11 Color-Dias mit Textbeschreibung, DM 20,--

Serie 5: Megalithkultur in Frankreich (II); 12 Color-Dias mit Textbeschreibung, DM 26,--

Die MYSTERIA-Serien 6 (Die Rätsel der Osterinsel (I)), 7 (Die Rätsel der Osterinsel (II)) und 8 (Das alte Rom) sind bereits restlos vergriffen und werden nicht mehr neu aufgelegt.

Bestellungen für die Dia-Serien bitte nur an die MYSTERIA-Chefredaktion !:
Axel Ertelt, Postfach 1227, D-5884 Halver 1.

++

ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY - KONGRESS-GESCHICHTEN

48 Seiten mit zahlreichen Kongreß-Fotos der AAS-Kongresse in Chikago 1978, München 1979 und dem AAS-Meeting Fulda 1980. Eine lustig-satirische Broschüre mit lustigen Kongreßfotos. Kein Foto ist gestellt !

Einer der begeistertsten Leser der Broschüre ist der Mitbegründer der Perry-Rhodan-Serie, der Schriftsteller Walter Ernsting (Pseudonym: Clark Darlton), von dem ebenfalls zwei Fotos in der Broschüre enthalten sind. Sein Kommentar: Das muß man sich unbedingt besorgen !

Limitierte Auflage, Preis: DM 9,5o.

++

Herbert Mohren und Axel Ertelt

Sie kommen von anderen Welten

Auf den Spuren kosmischer Besucher

Die Theorie vom Besuch außerirdischer Wesen in prähistorischer und heutiger Zeit ist nicht neu. Seit der UFO-Sichtung von Kenneth Arnold über den Rocky Mountains sind in aller Welt bereits Hunderte von Büchern über UFOs geschrieben worden. Die Theorie des außerirdischen Eingriffes in die Entwicklungsgeschichte der Menschheit kam im Jahre 1968 durch Erich von Dänikens Publikation "Erinnerungen an die Zukunft" zum Durchbruch.

Leider ist es bis heute bei fast allen Fachbüchern zu diesen Themen so, daß sie sich auf ein spezielles Teilgebiet der Theorie des außerirdischen Besuches stützen. Das heißt, sie berichten ausschließlich über UFO-Forschung oder Prä-Astronautik. Oft kommt es vor, daß die Autoren eines dieser Teilbereiche vom anderen Bereich nichts wissen wollen, bzw. diesen sogar als Humbug oder Unsinn abtun.

Daß aber beides zusammengehört und das Eine ohne das Andere nicht zu einem vernünftigen Ergebnis kommen kann, haben bis heute nur Wenige erkannt.

Dieses Buch soll dazu beitragen, die Theorien über das Thema eines außerirdischen Besuches oder Eingriffes in unsere Geschichte zu koordinieren. - Ja, sogar mehr noch: Es will sich nicht nur auf die Prä-Astronautik und UFO-Forschung beschränken, sondern auch noch einige andere ungelöste Rätsel mit einbeziehen, die wohl eng mit diesen in Zusammenhang stehen dürften.

336 Seiten
mit zahlreichen Abbilder
ISBN 2-87950-002-8
Preis: DM 34.-

Verlag john fisch
23, rue des Genêts, Postfach 2476, Luxemburg

RÄTSEL DER MENSCHHEIT - von Johannes Fiebag
- Vorstoß zu den Grenzen unseres Wissens -

432 Seiten, zahlreiche Abbildungen im Fototeil, umfangreiche Register, geb., Preis: 36,-- DM, John-Fisch-Verlag, Luxemburg, 1982

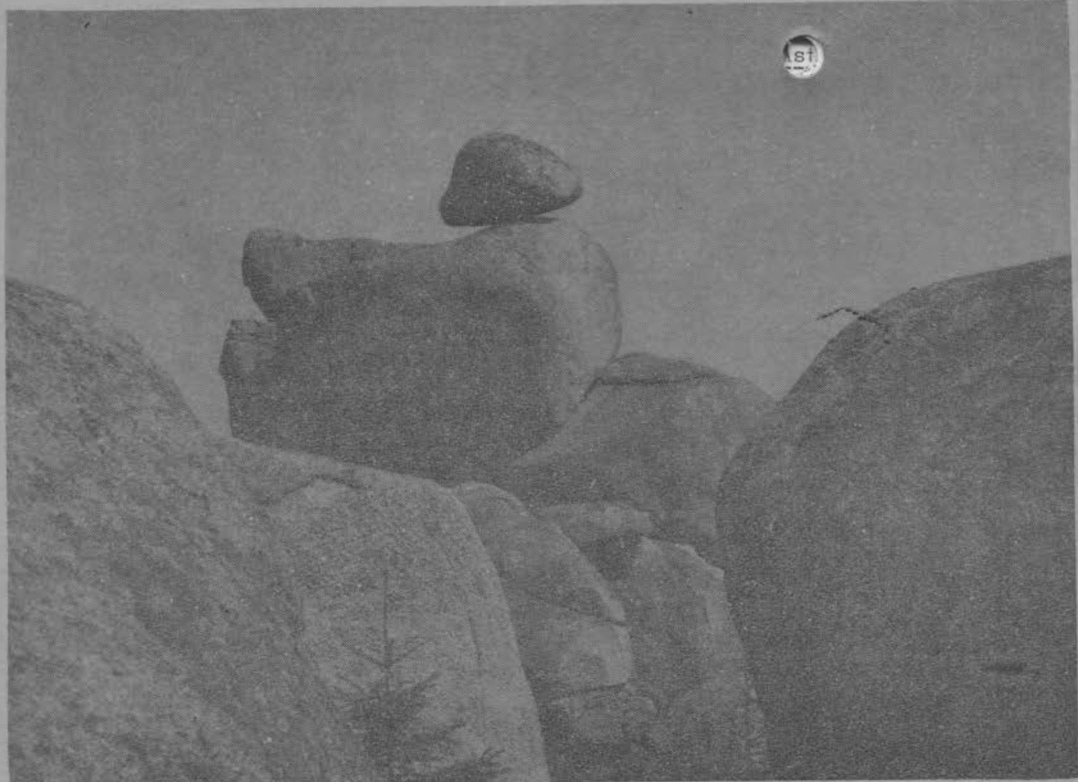
Unser Freund und MYSTERIA-Autor Johannes Fiebag legt nun - nach jahrelangen Recherchen und Studien, sein erstes in einem professionellen Verlag herausgegebenes Buch vor, das wirklich nichts zu wünschen übrig läßt.
In diesem umfangreichen Werk weist Johannes Fiebag auf die großen Mysterien unserer Erde in Vergangenheit und Gegenwart hin und zeigt damit, daß es immer noch genug Dinge gibt, über die sich ein aufgeschlossener und modern denkender Mensch ganz einfach wundern muß: Gab es im Altertum hochentwickelte Kulturen? Verschwanden diese spurlos? Existierte Atlantis wirklich? Welches Geheimnis umgibt König Salomon und den Propheten Elias? Hatten sie Kontakt mit Astronauten von anderen Sternen? Gibt es Hinweise auf die Behauptung, auch heute noch fänden solche Besuche aus dem All statt? Was ist mit dem vielgeschmähten "Ungeheuer von Loch Ness"? Wer war der Graf von Saint-Germain und sind Zeitreisen in die ferne Vergangenheit denkbar? Fiebag versucht Antworten auf diese und andere Fragen zu geben. Es ging ihm dabei jedoch weniger darum, bereits Bekanntes zum wiederholten Male darzustellen, als vielmehr neue, in der einschlägigen Literatur noch unbekannte bzw. weniger bekannte Fakten in die Diskussion einzuführen. Das ist ihm - so glauben wir - mit diesem von Inhalt und Ausstattung her großartigen Buch sehr wohl gelungen. Wer Neuigkeiten, wichtige Ergänzungen und Spekulationen sowie harte Tatsachen zu unserem Fachgebiet liebt, sollte sich diese Arbeit von einem Fachmann, wie Johannes Fiebag es ist, auf keinen Fall entgehen lassen.
+++

DIE GROSSEN UNGELÖSTEN RÄTSEL DES MEERES - herausgegeben von John Canning
- Bermuda-Dreieck, Atlantis, Unheimliche Schiffskatastrophen, Meeresungeheuer, Ungehobene Schätze -

Taschenbuch, 446 Seiten, Deutsche Erstveröffentlichung, 10,80 DM, Wilhelm Heyne Verlag, München 1982

Wer sich für die im Untertitel genannten Gebiete interessiert, sollte sich unbedingt dieses aufschlußreiche und preiswerte Buch besorgen. Es bietet ein Kompendium an teilweise auch gutinformierten Rätsel-Forschern unbekannten Informationen, an mysteriösen Fällen, die in irgendeiner Weise mit dem Meer zu tun haben, so daß es für Studenten und Wissenschaftler wichtig ist, dieses neue Werk zu lesen.
"Das Meer gibt seine Geheimnisse nicht preis", meint der Verlag und hat sicher nicht ganz unrecht, aber mit Veröffentlichungen, wie sie beispielsweise hier John Canning vorlegt, gelingt es ohne Zweifel, diese Geheimnisse zumindest etlichen Lesern und Interessierten näher zu bringen, wenn nicht gar einer eventuellen Lösung zuzuführen.

Da verschwindet ein nagelneues Linienschiff, ohne die geringsten Spuren zu hinterlassen, und ein herrenlos im Meer treibendes Wrack wirft die Frage auf, was mit der Crew und den Passagieren geschah. Da wird ein Mann von einem Wal verschluckt - und überlebt auf geheimnisvolle Art und Weise. Da geht an einem sanften Frühlingstag ein Schiff mit Mann und Maus unter - und eine einzige Wolke ist schuld daran.
Spannung und Information von der ersten bis zur letzten Seite.
Die hier geschilderten bzw. beschriebenen Geheimnisse, die gleichermaßen fesselnd, verblüffend und beunruhigend sind, reichen von verschwundenen Schiffen, herrenlosen Wracks und gesunkenen Schätzen bis hin zu Meeresungeheuern und Geisterschiffen, verschwundenen Kontinenten und dem sagenumwobenen Bermuda-Dreieck.



WO IST WAS ?

1. Es handelt sich um den "Wackelstein" an den Externsteinen (BRD).

2. Es handelt sich um einen Teil der Inka-Festung von Sacsayhuaman.

3. Es handelt sich um den Treppenstein im Okertal (BRD)

Wo befindet sich obenstehende Felsformation ?

Eine der drei Lösungen ist richtig.

Unter den richtigen Einsendungen wird ein Buch verlost.

Einsendeschluß: **28. 5. 1983**

Die MYSTERIA-Redaktionen, sowie feste Mitarbeiter, oder der Einsender und Fotograf des Fotos oder deren Familienangehörige sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Auflösung aus Heft Nr. 40 (5/82): 4. SRI LANKA.
Gewinner der Buchprämie: Klaus Webner, Wiesbaden.